# Gummersbacher Zeitung

**Bezugspreis:**
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

**Tageblatt für das oberbergische und märkische Land**

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

**Anzeigenpreis:**
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

**Verbreitungsbezirk:** Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 40. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 17. Februar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.


## Volk und Heer.

✠ Gummersbach, 17. Februar.

Die unanfechtbare Wahrheit der Wechselbeziehungen zwischen Volk und Heer hat der Generalstabsarzt der preußischen Armee, Exzellenz Dr. von Schjerning, im vorigen Jahre in dem Wissenschaftlichen Senat der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in einem ausführlichen, jetzt veröffentlichten Vortrage dargelegt, der nicht von den Aerzten, sondern auch von allen, die für das öffentliche Wohl zu sorgen haben und denen es am Herzen liegt, gründlich gelesen zu werden verdient. Der im Verlage von August Hirschwald in Berlin erschienene Vortrag ist, wie wir einem Auszuge der „Kreuzztg" entnehmen, in drei Abschnitte gegliedert. Betrachten wir zunächst den ersten Teil, über die Grundlagen der deutschen Wehrkraft.

Von großer Wichtigkeit sind hier die Ausführungen von Schjernings über die Streitfrage, ob Zeichen einer Entartung des deutschen Volkes vorliegen. Von 1892 bis 1898 und dann von 1899 bis jetzt ist der Bedarf an Rekruten ziemlich gleich geblieben, und so ist in dieser Zeit auch der Einfluß des Rekrutenbedarfs im großen ganzen derselbe. Die Zahl der Tauglichen schwankt nur in geringen Grenzen. Jedenfalls liegen die Schwankungen von Jahr zu Jahr in den Grenzen, die durch die Flüssigkeit des Begriffs der Tauglichkeit überhaupt zu erklären sind. Deshalb müsse es auch als durchaus unberechtigt bezeichnet werden, wenn man daraus in wenigen Jahren, wie es in den Tagesblättern geschehen sei, auf eine Abnahme der Wehrfähigkeit und damit auch auf eine körperliche Entartung der männlichen Jugend schließen wolle. Auch sonstige Erfahrungen und zahlenmäßige Erhebungen lassen einen solchen Schluß als ungerechtfertigt erscheinen. Die Knabenzugangsziffer ist noch immer sehr hoch, die Sterblichkeit und die Auswanderung haben mehr und mehr abgenommen; so ist zu erwarten, daß die Zahl der für die Fahnenwahl der Soldaten verfügbaren Militärpflichtigen auch in Zukunft noch steigen wird.

Der zweite Abschnitt des von Schjerningschen Vortrages behandelt den Gesundheitszustand des Heeres, der den im ersten Teile geführten Nachweis, daß die Aushebungsergebnisse in Deutschland bis jetzt zu Beforgnissen keinen Anlaß bieten, noch unterstützt, nämlich durch die Tatsache der ständigen Besserung des Gesundheitszustandes der Armee selbst. Die Krankheiten und die Sterblichkeit haben in den deutschen Armeen in hocherfreulicher, ja geradezu staunenswerter Weise abgenommen. Der Gesundheitszustand im deutschen Heere wird von keiner anderen Armee übertroffen. Mit Ausnahme der Krankheiten der Nerven und der Ohren sind alle Krankheiten zurückgegangen. Unter anderen gedenkt von Schjerning der bekannten Abnahme der Pockenerkrankungen, die seit Jahrzehnten in der Armee so gut wie verschwunden sind. Die Geschichte der Pocken und der Impfung zeigt so recht die engen Beziehungen zwischen Volk und Heer und ist ein gewichtiges Beispiel dafür, wie die im Heere gesammelten Erfahrungen sich für das gesamte Volk segensreich erweisen können; hat doch gerade das Freibleiben der deutschen Truppen im Kriege 1870/71 mitten im pockenverseuchten Frankreich mit am meisten zum Erlaß des Impfgesetzes beigetragen.

Der dritte Abschnitt des alle Einzelheiten umfassenden Vortrages behandelt den Einfluß des Heeres auf das Volk. Es ist zahlenmäßig an den Sterbetafeln nachgewiesen, daß die Sterblichkeit der männlichen Bevölkerung in der 20er bis 30er Lebensjahren durch die Wirkung des militärischen Lebens sinkt. Auch unmittelbar ist der Einfluß fühlbar, schreibt von Schjerning: bei der Hilfe des Sanitätskorps bei ausgebrochenen und drohenden Seuchen, durch Aufdeckung körperlicher Fehler usw. der bei der Aushebung untersuchten Militärpflichtigen und Zuführung der Erkrankten in geeignete Behandlung, durch Aufdeckung gesundheitlicher Schäden und Mängel in bestimmten Gegenden, Berufsgruppen usw. Die Dienstzeit wirkt nachweisbar günstig ein auf die geistige Entwickelung der Mannschaften durch Erziehung zu größerer geistiger Regsamkeit, Klarheit und Entschlossenheit im Denken und Handeln.

Auf die nähere Begründung dieser offenkundigen Tatsachen brauchen wir nicht besonders einzugehen. Die von Schjerningsche Abhandlung ist ein vortreffliches Rüstzeug im Kampfe gegen alle, die dem Militarismus etwas am Zeuge zu flicken, ja ihn nach jeder Richtung hin herabzuwürdigen suchen. Der Generalstabsarzt der Armee hat sich seine Ausführungen nicht etwa von Schönseherei — aber noch weniger von Schwarzseherei — eingeben lassen, sondern durchweg von den redenden Tatsachen zahlenmäßiger Erhebungen: darin liegt eben ihre überzeugende Kraft.

## Unser Reichskanzler.

(Was man in der Schule des preußischen inneren Staatsdienstes lernt und nicht lernt.)

Als Herr von Bethmann Hollweg die Bürde der Kanzlerschaft und des Ministerpräsidiums auf seine Schultern nahm, ging durch die führenden Kreise der preußischen Konservativen eine stille rechte Freude. Er war ja doch Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein! Er hatte schon als ein konservativer, kirchlich gesinnter märkischer Landedelmann vor seinen letzten drei Vorgängern einige in ihren Augen sehr empfehlenswerte Eigenschaften voraus, und er hatte, was ihnen besonders vertrauenerweckend schien, die nach ihrer Ansicht unübertreffliche Schulung im preußischen inneren Staatsdienst genossen. Trotzdem hat der neue Reichskanzler-Ministerpräsident bekanntlich von Anbeginn an sich nicht der vollen Zufriedenheit seiner konservativen Standesgenossen erfreuen können. Und bei Eröffnung der Parlamentskampagne in Preußen haben sie ihm auch die Ursache ihrer Unzufriedenheit und was er besser machen müsse, sagen lassen; sie haben ihm da, und zwar ganz offiziell erklärt, daß sein politisches Verhalten ihnen nicht mehr — oder noch nicht? — eine solche Leitung der preußischen politischen Geschäfte verbürge, wie die konservativen Interessen das erheischten, und daß er, wenn anders er die Unterstützung der konservativen Partei für seine Politik im Reiche und nach außen hin sich sichern wolle, die preußischen Angelegenheiten den Händen eines Mannes ganz nach ihrem Herzen überlassen solle!

Der konservative Parteiredner an jenem 15. Jan. wählte für diese öffentliche parteipolitische Kundgebung natürlich eine Form, die ihren sehr ernstlich gemeinten Vorstoß — schon auch wegen der beabsichtigten Wirkung nach oben hin — unter Aeußerungen der Besorgnis um die Wohlfahrt Preußens unter einem Ministerpräsidenten-Kanzler etwas verdeckte. Aber Herr von Bethmann Hollweg verstand, wie es gemeint war, erkannte auch gleich, wohin die Rede zielte, und machte sich schnell an die Abwehr, um ihr die Fernwirkung zu nehmen. Das nämlich war die andere, die zweite Seite der politischen Bedeutung seiner persönlichen Beantwortung der Kattowitz-Interpellation im preußischen Abgeordnetenhause, wo er zunächst allerdings jene, bereits allseitig anerkannte, wie wir oben sagten, glänzende Probe seiner preußischen staatsmännischen Schulung ablegte.

Die Art, wie er hier die Maßnahmen der Regierung gegen die vom Zentrum zu schwerer Pflichtverletzung verführten Beamten und Lehrer begründete, rein sachlich über die Angelegenheit berichtend, mühe in seiner persönlichen Denkungsart, aber streng in Erfüllung seiner Amtspflicht; dann die unerbittlich folgerichtige Vertretung der nationalen Gesichtspunkte gegenüber den universal-katholischen Zielen der Zentrumspolitik; dabei ganz Staatsmann, der sich über konfessionelle oder parteipolitische Motive hinaus erhebt, und doch wieder ganz Preuße, so in der Gesinnung wie in dem Verständnis für die besonderen politischen Bedürfnisse dieses ganz eigenartigen Staatswesens! Jeder Satz dieser seiner von durchschlagendem Erfolg begleiteten Abwehr gegen die bewußten und unbewußten Feinde Preußens im preußischen Osten räumte doch auch mit den Gründen, womit der konservative Parteiredner seine Besorgnisse um eine förderliche Leitung der preußischen Angelegenheiten unter seinem Doppelamt gestützt hatte, auf und zwar so vollständig, daß schließlich davon nichts übrig blieb als die, wenn auch sicher mit gemischten Gefühlen erfolgende, Beteiligung der Konservativen selbst, an dem lebhaften Dank der Mehrheit des Hauses für eine solche Leitung der preußischen Regierungsgeschäfte! —

Wenn der Reichskanzler-Ministerpräsident aber so die Konservativen matt setzte, ohne daß er sie nannte, und ihrem Vorstoße die Fernwirkung nahm, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren, so war das wieder eine Probe für seine Schulung im preußischen Verwaltungsdienst. Denn diese Fähigkeit, den Gegner auch hinter dem geschlossenen Visier zu erkennen und seinen Angriff abzuwehren, ohne sich auch nur nach ihm hinzuwenden, diese taktischen Künste lernt am vollkommensten doch wohl auch nur der, welcher die ganze Stufenleiter im preußischen Staatsdienst hinaufgestiegen ist. Mag er nun zu den vielen gehören, die es nötig haben, um vorwärts zu kommen, all die Künste lernen, wie man, ohne sich bloßzustellen, den Vordermann verdrängt und dem Hintermann den Weg versperrt, oder mag er aus der kleinen Schar derer sein, die ohne solche Künste, mit Talent und Kraft spielend, die Stufen nehmen und durch ihre Persönlichkeit sich den Platz auf der Höhe erringen. Diese letzteren lernen dabei auch die Gefahren kennen, die ihnen drohen, wenn sie sich auf dieser steilen Höhe nicht damit begnügen wollen, das hohe Amt zu haben und vom Amt die Ehre zu genießen, sondern von sich aus, von ihrer Persönlichkeit, von ihren besonderen politischen Ideen, ihren eigenen staatsmännischen Gedanken dem Amte Inhalt und Wirkung zu verleihen sich bestreben. Mit der Erkenntnis dieser Gefahren wächst aber da auch der Einblick in die Mittel, ihnen zu begegnen. Ja, man kann im inneren preußischen Staatsdienst vieles lernen.

Vierzehn Tage später erhielt der Kanzler-Ministerpräsident die königliche Genehmigung für die Vorlage an die beiden Häuser des preußischen Landtages, durch welche das Versprechen der Thronrede vom 20. Oktober 1908 über eine Reform des Wahlrechts eingelöst werden soll. Wer die Vorlage prüft, wird finden, wie sie in ihren Grundgedanken den von der Presse der konservativen Partei im November/Dezember als Vorbedingung für ihre Zustimmung aufgestellten Forderungen entspricht, so daß entweder diese Presse schon damals von ihrer bereits mit dem Ministerpräsidenten einig gewordenen Partei die zutreffenden Informationen empfangen hat, oder daß diese Vorlage nach jenen Direktiven gearbeitet ist. Die öffentliche Meinung ist aber auch hier bereits mit dem Urteil fertig und sagt: Wo lernt man denn im preußischen inneren Staatsdienst die Kunst, sich von dem Banne der konservativen Parteianschauungen zu befreien! Der Kanzler selbst betonte aber in seiner großen Rede über diese Wahlreform immer aufs neue, daß die Regierung keine Parteiregierung sei und sein könne!

Wir aber, die wir dies und jenes so überblicken, die wir voll einschätzen, was Herr von Bethmann Hollweg in sein leitendes Amt an Wissen und Können aus seinen Erfahrungen im preußischen inneren Dienst mitbrachte, so nach Seiten seiner Verwaltungskunst wie nach Seiten seiner Taktik in Abwehr der nie ruhenden Kontrolle und Gegnerschaft in den Kreisen, die das Ohr des Monarchen täglich haben, — wir hoffen noch immer, er wird auf dem von ihm so sicher und bestimmt beschrittenen Wege, durch die Energie der Arbeit die staatlichen Dinge zwischen den noch unüberbrückbaren Gegensätzen der Parteien doch vorwärts zu bringen, selbst die Energie finden, sich von dem konservativen Bannkreise zu befreien und dann seinen eigenen Ideen nicht nur im stillen, sondern auch im offenen Kampf, wenn es sein muß, gegen die regierende Partei zum Siege zu verhelfen suchen. Es dürfte sonst sein uns so sympathischer Gedanke, die Schäden einer überlauten Zeit in ruhiger produktiver Arbeit zu heilen, in seiner Verwirklichung nicht von dem Erfolg gekrönt sein, daß eine spätere Zeit, wie er doch selbst es wünschen muß, seinem stillen Schaffen auch die innere Größe zuerkennt.

## Der Hansabund und die Wahlrechtsvorlage.

Der Hansabund erläßt folgende Erklärung: Zur Wahlreform in Preußen ist der Hansabund als wirtschaftliche Vereinigung und gemäß seiner Zusammensetzung aus Mitgliedern der verschiedensten politischen Richtungen nur insoweit zu einer Aeußerung berechtigt und verpflichtet, als es sich dabei um die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Gewerbe, Handel und

## Der Liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

„Wir hatten drei Tage den kommandierenden General mit seinen zwei Adjutanten und den Generalstabschef während des Manövers als Einquartierung, — übrigens war's 'ne höllisch teure Ehre, — und der, ich meine den Generalstabschef, Artillerist wie du, Oberstleutnant von Sommern, erst vierzig Jahre alt, denke nur, verliebt sich regelrecht in Fräulein Herbart, ein Blinder sah's im Finstern und sie — ließ ihn abfallen!"

„Was du nicht sagst?"

„Ist das nicht 'ne riesige Dummheit? Arm wie sie ist, bietet sich ihr die Gelegenheit, einen Mann zu heiraten mit großer Karriere, adlig, in den besten Jahren, da steht einem doch wirklich der Verstand still!"

„Sie wird ihn eben nicht lieben können!"

„Pappelapapp, mein Junge, — nicht lieben können! Nimm mir's nicht übel, das ist wieder mal die richtige Dummenjungenweisheit! Herr von Sommern ist elegant, weltgewandt, gesund, ein Mann, den man achten muß und das bleibt am Ende die Hauptsache."

Der junge Offizier zuckt mit den Achseln.

„Ja, die Jugend will immer ihre Extrabratwurst haben!"

„Aber du hast doch Mutting auch geliebt, als du sie geheiratet hast!"

„Jawoll, mein Junge, und ich liebe uns' Mutting auch heute noch, vielleicht mehr sogar wie damals, weil sie mir eben eine harmonische Ehe geschaffen, die treue Gefährtin auf meinem Lebenswege ist!"

Der Sohn hat die rissige, breite Hand seines Vaters ergriffen.

„Uns' gute Mutting!"

Da glänzen die Augen des Oberamtmanns feucht —

„Was sagst du zu den Füchsen, Heinz!?"

„Großartig gehen sie, Vater."

„Hat auch Mühe und Not genug gekostet, bis sie so weit waren, — aber ist schön, eigene Zucht, nur nicht mehr lohnend, wie so vieles in der Landwirtschaft!"

„Wird schon wieder mal besser werden!"

„Wär' auch höchste Zeit", brummt der Vater.

Der Wagen rollt an Wernsdorfer Fluren vorbei.

„War bis jetzt ein leidliches Jahr, Kartoffeln scheinen sogar recht gut zu werden, — nur Obst unter allem Hund!"

„Alles wird doch niemals gut!"

„Na ja!"

„Und dort taucht unser liebes, altes Haus auf!"

Heinz ist aufgestanden und winkt mit dem Hute hinüber.

„Die Heimat, mein Junge, die Heimat", sagt der Vater zufrieden, doch ernst.

„Ja, meine liebe, pommersche Heimat, unser Nest, Vating!"

Der Oberamtmann drückt Heinz die Hand; er hat seine helle Freude an dem Jungen, der ist gesund an Leib und Seele, der die Heimat liebt.

Durch die Dorfstraße fährt der Wagen, — die Füchse schnauben, sie freuen sich auf den Stall. Vor den Haustüren stehen Männer, Frauen, Kinder, des Oberamtmanns Sohn, der Herr Leutnant, kommt ja, freundliche Grüße werden ihm zugerufen, man hat Oberamtmanns gern, obgleich er mitunter recht streng sein kann, aber gerecht, auf dem Lande erkennt man das an.

Heinz' Wangen haben sich mit freudigem Rot bedeckt.

„Jeder Gruß, Vater, freut mich von ganzem Herzen, denn er zeigt mir, daß sie mich gern haben, aber vor allem dich und uns' Mutting, das macht mich stolz!"

Da reckt sich der Oberamtmann auf.

„Du bist in Pommern, Heinz, hier kennt man noch die Treue!"

Ernst sagt's der Vater, — stolz.

In elegantem Bogen fährt Jochen vor dem breiten, einstöckigen Herrenhause vor. Mutting, eine breite, rundliche Frau mit leicht ergrautem Haar, einem nächtigen Schlüsselbund an der Seite, steht an der Freitreppe, hinter ihr eine große Gestalt — Klara Herbart.

Mit einem Satze ist Heinz vom Wagen.

„Mutting, mein Mutting!"

Er küßt sie herzhaft ab, hält sie an den Schultern fest und sieht ihr in die treuen, blauen Augen.

„Gott willkommen, mein lieber, lieber Junge!"

Da reißt sie Heinz von neuem an seine Brust.

„Uns' Mutting, uns' gut Mutting!"

Der rinnen die Tränen die Wangen herab und der Vater steht hinter Heinz und streicht sich seinen langen, blonden Vollbart, — er ist mit seinem Jungen zufrieden.

Auch Klara Herbart ist weich geworden, ein solches Willkommen war ihr niemals geboten worden, immer nur ein verhärmter Blick aus den Augen ihrer guten Mutter.

Der Oberamtmann klopft Heinz auf die Schulter.

„Begrüße Fräulein Herbart, mein Junge, die treue Gehilfin deiner Mutter!"

Und der junge Offizier geht freudestrahlend auf sie zu und reicht ihr die Hand.

„Willkommen in Wernsdorf bei meinen guten Eltern, Fräulein Herbart, und gleich meinen herzlichsten Dank, daß Sie uns' Mutting so wacker zur Hand gehen!"

„Sie ist mir eine liebe, junge Freundin, Heinz", sagte die Mutter herzlich.

Fräulein Herbart tun die Worte unsagbar wohl, stumm schüttelt sie Heinz die Hand.

Der junge Offizier sieht es, sein Herz wird weich, diese schönen braunen Augen, diese ganze taufrische zweiundzwanzigjährige Gestalt mit dem ebelgeschnittenen Kopfe, dem kleinen, schönen Mund, der schmalen Nase.

Dann sagt er herzlich zu ihr:

„Sie gehören ja nun zu uns, wir wollen gute Kameradschaft halten, — nicht wahr?"

Sie nickt mit dem Kopfe, kein Wort vermag sie zu sagen.

„Erfüllen Sie mir eine Bitte, — wollen Sie, Fräulein Herbart?"

Ein leises „Ja" ist ihre Antwort.

„So schenken Sie mir die Anrede: Gnädiges Fräulein; ich sage Fräulein Klara zu Ihnen und Sie Heinz, — nicht wahr? — Das klingt gemütlicher!"

„Gerne!"

„Nu aber geh auf dein Zimmer", meint der Vater, „und stecke deinen Kopp ins Waschbecken und dann komm schleunigst wieder herunter, — wir haben Hunger!"

Mit großen Sätzen stürmte Heinz die Treppe hinauf.

„In fünf Minuten bin ich wieder unten."

Der Oberamtmann schlägt vergnügt Fräulein Herbart mit der Hand auf die Schulter.

„Ein Prachtkerl, nicht wahr?"

„Ja, Herr Oberamtmann!"

II.

Im Speisezimmer warteten die Eltern und Fräulein Herbart auf Heinz. Nach wenigen Minuten erschien er. — Noch einmal küßte er seine Mutter tüchtig ab, dann sagte er:

„Nun will ich Ihnen ganz genau Auskunft geben, was es heute Mittag gibt, Fräulein Klara; erst einen Feuertopp, so nenn' ich die aus Rindfleisch und Täubchen mit Gemüse zusammengebraute Kraftbrühe, und dann Kalbsnierenbraten mit einer sämigen Sauce und Kartoffelsalat, — — Stimmt's, Mutting?"

„Hast recht, mein Junge!"

„Mutting weiß, welche Freude sie mir mit meinen Leibgerichten als Willkommen bereitet, so 'ne lange Bahnfahrt macht Hunger, erschrecken Sie bloß nicht, wenn Sie mich futtern sehen! — Vating, du tust ein Uebriges und spendierst zum Schluß ein paar Kaiser Alexanderäpfel, obgleich du mir vorhin sagtest, 's hätte wenig Obst gegeben!"

„Sollst du haben, Heinz!"

Die Suppe wurde gebracht, eine riesige Terrine, in der Rindfleisch und halbe Täubchen herumschwammen.

Ernst sagte der Vater;

Industrie und um wirtschaftliche Fragen handelt. Die Vorlage der Staatsregierung verstößt in wesentlichen Punkten gegen die Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie, obwohl diese mehr als zwei Drittel der Staatslasten tragen. Der Hansabund fordert die Einteilung der Wahlbezirke, die bisher in erster Linie auf die landwirtschaftlichen Interessen zugeschnitten war, hat, u. zwar in völlig gleichem Umfange, auch den kaufmännischen und gewerblichen Interessen Rechnung zu tragen.

Erforderlichenfalls ist die Zahl der Abgeordneten zu vermehren. Die neugeschaffenen Sitze sind denjenigen Wahlkreisen zuzuweisen, in denen Handel, Gewerbe und Industrie besonders hervortreten.

Die in den §§ 8, 9 und 10 des Entwurfes geschaffene einseitige und willkürliche Unterscheidung der Wähler widerspricht den modernen wirtschaftlichen Anschauungen. Im Gegensatz zu den Bestimmungen des Entwurfes sind auch die gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Kreise unabhängig von der Steuerleistung, zu berücksichtigen. Dies hat sich vor allem auf Mitglieder von Handels-, Handwerker- und Gewerbekammern, auf selbständige Handwerker, die die Meisterprüfung bestanden haben, und auf Angestellte, die eine höhere oder mittlere Handelsschule oder technische Schulen besucht haben, zu erstrecken.

In der Frage der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf den preußischen Landtag und der öffentlichen oder geheimen Abstimmung hält der Hansabund, bei aller Geschlossenheit in wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen, an dem Grundsatz der vollen Freiheit seiner Mitglieder in politischen bezw. parteipolitischen Anschauungen fest. Da auch in den Kreisen der bürgerlichen Parteien volle Uebereinstimmung in diesen Fragen nicht besteht, so könnte eine solche naturgemäß auch im Hansabund insoweit nicht festgestellt werden.

## Vom Tage.

* Gummersbach, 17. Februar.

**Kali und Stellenvermittlung.**

Die Kalivorlage im Reichstag hat den Drang zu reden entfesselt. Am Montag wurde bis in die Nacht hinein getagt u. als man heute endlich Schluß macht, erheben sich noch Unterschiedliche, die das beklagen. Indes pflegt dergleichen ja nur eine Demonstration zum Fenster hinaus zu sein. Die Hauptsache bleibt: die Aussprache ist zu Ende und die Vorlage geht an eine besondere Kommission; das hohe Haus aber kann sich neuen Aufgaben zuwenden. Nämlich den drei sozialpolitischen Vorlagen, die auf den letzten Wochenschluß dem Reichstage unterbreitet worden sind. Für heute steht von ihnen der Entwurf über die Stellenvermittlung zur Diskussion. Herr Delbrück spendet ihm die amtliche Begründung. Die Freizügigkeit, die moderne Verkehrsentwicklung hätten die Konflikte über die Form des Arbeitsnachweises zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vermehrt. Das alles dränge nach einer Organisation des Stellennachweises auf öffentlich-rechtlicher Grundlage. Der Herr Staatssekretär setzt dann auseinander, warum der paritätische Arbeitsnachweis als Zwangsorganisation der Regierung nicht möglich erscheine. Die Privatvermittlung bliebe bestehen; aber gegen Mißbräuche müsse Schutz geschaffen, insbesondere in jedem einzelnen Falle die Bedürfnisfrage nachgewiesen werden. Auch sei ein Aufsichtsrecht zu stabilieren, das nicht einwandsfreie Persönlichkeiten abzulehnen erlaube. Soweit der Herr Staatssekretär. Ihm antwortet ein freundliches Echo aus dem nur mäßig besetzten Hause. Für die Nationalliberalen spricht Herr Wölzel, der Vertreter Münchens. Die stehen der Vorlage in allen wesentlichen Stücken mit freundlicher Voreingenommenheit gegenüber und sind gern bereit, in der Kommission an dem Gelingen des Werkes mitzuarbeiten. Freilich, für etwas Endgültiges, für ein Definitivum betrachtet Herr Wölzel den Entwurf nicht. Er ist ihm nur eine Etappe auf dem Wege zum öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweis . . . . .

**Herr Oertel als Zentrumswaisel.**

Am letzten Sonntag ist in Hannover eine Bündlerparade abgehalten worden, bei der hintereinander Herr Dr. Diederich Hahn und Herr Oertel, der Leiter der „Deutschen Tageszeitung", zu vernehmen waren. Herr Dr. Oertel ist ein überaus fleißiger Publizist und was er denkt und fühlt, damit hält er nicht hinter dem Berge. Somit ermangelten seine Ausführungen, die kleinen antisemitischen Scherzchen eingeschlossen, im Grunde des Reizes der Neuheit. Auch die Schlußfloskel vom „Pflug und Kreuz", die uns retten würden, scheinen wir aus dem Munde dieses sympathischen Redners schon mehrfach vernommen zu haben. Stark — selbst für agrarische Verhältnisse stark — war die Umschmeichelung des Zentrums. Es sei wünschenswert, meinte Herr Dr. Oertel, daß der „Zentrumsturm kräftig bemannt sei". Womit die Herren vom Landbund sich also als stets getretene Eckarte, sozusagen als „Triarier" dem Zentrum in Erinnerung bringen. Natürlich fehlte zum Schluß auch die übliche Absage an die angeblich nach links geriickten Nationalliberalen nicht. „Mit den Leuten um Bassermann sei keine Vereinbarung, kein Zusammengehen möglich". Das ist die alte Marke Hahn. Die Herren sollten, bevor sie ihre „Absagen" ins Land schmettern, sich zuvor einmal doch erkundigen, ob die Nationalliberalen denn überhaupt mit ihnen zusammengehen wünschen.

## Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 17. Febr. Am Sonntag finden im Gemeindehause zwei Wohltätigkeitsvorstellungen statt. Nachmittags 5 Uhr wird die Märchenoper „Aschenbrödel" gegeben, abends 8 Uhr wird diese Vorstellung wiederholt und im Anschluß daran werden Solovorträge und andere Darbietungen folgen. In Anbetracht des guten Zwecks empfehlen wir einen Besuch dieser Vorstellungen angelegentlichst.

* Gummersbach, 17. Febr. Auf nachbenannten Stationen soll in den Warteräumen das Abrufen zum Einsteigen vom 1. März d. J. eingestellt werden: Engelskirchen, Ründeroth, Haan, Leichlingen, Schlebusch, Ratingen West, Düsseldorf, Reisholz, Benrath, Barmen-Unterbarmen, Milspe, Dornap-Hahnenf., Elberfeld-Varresb., Elberfeld-Mirke, Barmen-Wichl., Schee, Alprath, Neviges, Langenberg, Wülfrath, Beyenburg, Krebsöge, Hückeswagen, Wipperfürth, Wermelskirchen, Hilgen, Burscheid, Pattscheid, Oehde, Remlinggrade, Wilhelmsthal, Heide, Bergerhof, Kuckenberg, Remsch.-Stachelhausen, Werl, Holzwickede, Westhofen, Hagen-Oberhagen, Haspe, Herdecke-Nord, Herdecke Vorhalle, Wetter-Ruhr, Niederhaspe, Gevelsberg-Nirgena, Hagen-Delthern, Dahl, Rummenohl, Oberbrügge, Langschede, Neheim-Hüsten, Arnsberg, Meschede, Hohenlimburg, Altena, Werdohl, Plettenberg, Menden, Grevenbrück, Fredeburg, Welschenennest, Littfeld, Crombach, Hilchenbach, Kaumk. Berleburg, Laasphe, Gelsweid, Weidenau, Eiserfeld, Niederschelden, Brachbach, Attendorn, Freudenberg, Bergneustadt, Osberghausen, Hermesdorf, Waldbröl, Morsbach.

* Köln, 17. Febr. In einem Briefwechsel, den zwei Kaufleute, welche in Geschäftsverbindung miteinander standen, geführt hatten, bezeichnete einer derselben das Geschäftsverfahren des andern als unfair. Dieser fand sich dadurch in seiner Ehre gekränkt, und erhob gegen den Schreiber des Briefes Privatklage wegen Beleidigung. Sowohl das Schöffengericht, wie auch die Strafkammer des Landgerichts zu Saarbrücken in der Berufungsinstanz kamen zu einer Verurteilung des Angeklagten.

* Köln, 17. Febr. Am Dienstag kurz nach 1 Uhr ereignete sich in der chemischen Färberei, Wäscherei und Desinfizieranstalt von Karl Gießmanns in der Wasserturmstraße im Waschraum zu einer Zeit, als Arbeiter nicht im Betriebe waren, eine Explosion, durch die der 18jährige Sohn des Inhabers schwere Brandwunden erlitt. Im angrenzenden Hause wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Ein dort wohnender Tagelöhner und dessen Ehefrau, sowie 2 Arbeiter, die ebenfalls in der Wohnung anwesend waren, erlitten ziemlich schwere, und 2 Kinder leichtere Brandwunden. Der Sohn des Besitzers und ein Arbeiter mußten ins Hospital gebracht werden. Wie die Explosion entstanden ist, ist noch nicht aufgeklärt.

* Bonn, 17. Febr. Der Bezirksausschuß hat der Klage der Zentrumsfraktion des Stadtverordnetenkollegiums gegen die Stadtverordnetenversammlung stattgegeben. Danach sind die durch das Kinderprivileg steuerfreien oder in der Steuer herabgesetzten Zensiten bei der Bildung des Steuerdurchschnitts mit dem Satze zu berücksichtigen, den sie ohne das Kinderprivileg zahlen mußten.

* Ronsdorf, 17. Febr. In der nach dem Isolierfystem erbauten Fabrik des Feuerwerkers Karl Lippold entstand auf bisher unaufgeklärte Weise eine Explosion. Zwei in den Gebäuden beschäftigte Arbeiterinnen wurden verletzt, eine davon schwer. Das Gebäude wurde eingeäschert. Die Feuerwehr verhütete durch rasches Eingreifen eine weitere Ausbreitung des Brandes und weitere Explosionen. Die Erschütterung war so gewaltig, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde, obwohl die Fabrik eine Viertelstunde außerhalb der Gemeinde in einem Busch versteckt liegt. An dem von dem Explosionsherd ziemlich weit entfernten Wohnhaus des Feuerwerkers gingen die meisten Fensterscheiben in Trümmer.

* Neuß, 17. Febr. Die Stadtverordneten haben grundsätzlich die Einführung der Eintrittskartensteuer beschlossen und die Hundesteuer auf 20 Mk. erhöht; die andern Steuersätze bleiben unverändert. Das Gehalt des Bürgermeisters wurde von 12- auf 15 000 Mark erhöht.

* Ohligs, 17. Febr. In den Karnevalstagen hatte sich ein 18jähriger junger Mann von hier einen künstlichen Bart anheften lassen. Dadurch, daß der Klebstoff mit einer kleinen Verletzung, die der junge Mann im Gesicht hatte, in Berührung kam, entstand eine Blutvergiftung, die jetzt den Tod herbeigeführt hat.

* Düsseldorf, 17. Febr. Der 17 Jahre alte Buchbinderlehrling Wilhelm Jachim hatte in mehreren rheinischen Städten schwere Einbruchsdiebstähle verübt. Er wurde hier verhaftet, als er sich in einer Nacht in das Warenhaus Tietz hatte einschließen lassen. Das Urteil des Jugendgerichtshofes lautete auf 18 Monate Gefängnis.

* Remscheid, 17. Febr. Die Repräsentation der evangelischen Gemeinde Remscheid hat einen Beschluß gefaßt, durch den der Fall des Pfarrers Römer als erledigt betrachtet werden kann. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, war der Vizeniat Römer 1905 mit großer Mehrheit in Remscheid zum Pfarrer gewählt, von der vorgesetzten Kirchenbehörde aber nicht bestätigt worden, nachdem einige hiesige Gemeindemitglieder gegen die Wahl Einspruch erhoben hatten. Am 27. Juli 1906 wurde Römer zum zweiten Male gewählt. Eine Woche später traf aber eine Mitteilung des Konsistoriums ein, in der die Wahl für ungiltig erklärt wurde, da Römer durch die bereits abgelehnte Bestätigung aus der Zahl der Wahlfähigen ausgeschieden sei. Die Verwaltung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde erblickte in dieser Angelegenheit ein Eingreifen in das freie Wahlrecht der Gemeinde und nahm mehrfach an scharfen Eingaben dagegen Stellung. Der Oberkirchenrat hat jedoch alle diese Eingaben zurückgewiesen. Seitdem ruhte die Angelegenheit. Gestern hat nun die Repräsentation der Gemeinde folgenden Beschluß gefaßt: Presbyterium und Repräsentation können in dem seinerzeit erfolgten behördlichen Eingreifen in die Wahl des Vizentiaten Römer nur eine tiefe Schädigung des den Gemeinden der Rheinprovinz zustehenden freien Wahlrechts (Kirchenordnung §§ 18 und 59) erblicken und bedauern aufs schwerste, daß gegenüber diesem Verfahren ihr Recht zu finden, ihr die Wege abgeschnitten sind. Nachdem nunmehr aus demjenigen Gemeindebezirk, in welchem die vakante Stelle zu besetzen wäre, das dringende Ersuchen an das Presbyterium und die Repräsentation gerichtet wurde, um geordnets Gemeindeverhältnisse zu schaffen, die Besetzung der Stelle mit einem vollberechtigten Pfarrer erfolgen zu lassen, stehen Presbyterium und Repräsentation, lediglich und allein mit Rücksicht auf diesen Antrag im vorliegenden Rechtsfalle von ihrem bisher beobachteten Verhalten ab, und beschließen, indem sie nochmals Verwahrung gegen die Beeinträchtigung des freiheitlich gesinnten Wahlrechts einlegen, die entsprechenden einleitenden Schritte zur endgiltigen Besetzung der vakanten Pfarrerstelle zu tun.

* Solingen, 17. Febr. Auch hier wurde, wie jüngst in Elberfeld, vor einigen Jahren in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die städtische Schützenburg allen Parteien, also auch den Sozialdemokraten, zur Veranstaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Auf Grund der bekannten Oberverwaltungsgerichtsentscheidung wurde dieser, von den Stadtverordneten übrigens einstimmig gefaßte Beschluß vom Oberbürgermeister beanstandet und auch vom Bezirksausschuß aufgehoben. Die Sozialdemokraten bekommen seitdem auch hier nicht mehr die Schützenburg zu politischen Versammlungen; wohl aber wird die Burg den freien Gewerkschaften, wie auch den freien Arbeiter-Gesangvereinen, Turn- und sonstigen Sportvereinen zu Versammlungen und Festlichkeiten überlassen.

* M.-Gladbach, 17. Febr. Die beiden Italiener, die, wie gemeldet, infolge einer Wette eine zwölfjährige Reise um die Welt mit einer Tonne machen wollen, aber hier in der Landgemeinde angehalten wurden, haben jetzt die Erlaubnis zur Weiterreise durch Deutschland erhalten. Sie werden ihre Tonnenfahrt nach Düsseldorf fortsetzen.

* Dortmund, 17. Febr. Auf den Derner Oelwerken brach infolge Ueberlaufens des Oelkochers Großfeuer aus, das das ganze Fabrikationsgebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Das Feuer wurde auf den Entstehungsherd beschränkt und das Maschinenhaus und das Lager gerettet.

* Herne, 17. Febr. Der Verkehrsverein Herne hat eine Eingabe an die Eisenbahndirektion Essen gerichtet und gebeten, den Anschlußzug zum D-Zug Paris-Berlin auch in Herne halten zu lassen.

* Essen, 17. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich die Bergleute Karl Schramm und Friedrich Dignas aus Gelsenkirchen wegen Aufruhrs zu verantworten. Die Angeklagten hatten am 30. August v. J. nach Schluß einer Festlichkeit vor dem Festlokal in Gemeinschaft mit etwa 30 Personen eine Schießerei veranstaltet, und waren der Aufforderung der Polizeibeamten zum Auseinandergehen nicht nachgekommen. Beide wurden verhaftet, wobei Dignas auf die Polizeibeamten einen Schuß abgab. Das Urteil lautete gegen Schramm auf 2 Monate und gegen Dignas auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

* Bochum, 17. Febr. Vor dem Schwurgericht stand der 18jährige Bergmann Josef Jungmann von Recklinghausen, der wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt war. Der schon mehrfach wegen Messerstecherei vorbestrafte Mensch hatte aus reinem Uebermut bei einer Feier am 14. November v. J. dem Arbeiter Pschierer einen Messerstich versetzt, an dessen Folgen dieser starb. Das Gericht erkannte auf 5 Jahre Gefängnis.

* Arnsberg, 17. Febr. In der Nähe von Hemel wurde an einem Wassertümpel in einer Wiese die Leiche des Clemens Blume aus genanntem Orte gefunden. Man vermutet, daß der Mann in betrunkenem Zustande an dem Tümpel zu Fall gekommen und ertrunken ist. Vor Jahresfrist fand man eigentümlicherweise den Sohn des alten Mannes ebenfalls an derselben Stelle tot vor.

## Vermischtes.

— **Gefesselter Polizeihund.** Aus Neubrandenburg wird geschrieben: Auf der Station Kleeth hatten Diebe einen Einbruch in das Postunterbeamtenhaus versucht. Die Bewohner aber verscheuchten die Diebe, so daß sie ohne Beute abziehen mußten. Am nächsten Tage wurde ein Polizeibeamter mit einem Polizeihund aus Rostock requiriert. Der Hund erhielt Witterung und nahm sofort die Verfolgung auf, wobei er durch ein Fenster sprang. Dem Führer war die Führerleine entglitten. Als er vor das Haus trat, war von dem Hunde nichts mehr zu sehen, und alles Suchen blieb ohne Erfolg. Erst nach Tagen wurde der Hund hilflos in einem Gehölz entdeckt. Seine vier Beine waren mit dem Führerstrick festzusammengebunden. Augenscheinlich hatte das Tier die Diebe bald gestellt und war dann von den Verbrechern gefesselt worden. Eine weitere Verfolgung war unmöglich, da inzwischen Schnee gefallen war.

— **Ostfriesischer Wein.** Auf einer Wanderung durch das ostfriesische Moor kehrte ich in einer einfachen Bauernwirtschaft ein.

„Wat kriecht man hier denn to drinken?"

„O Här, hier kont Se alls hebben, wat Se drinken wullt."

„Hebbt Se denn auch Wien?"

„Jau Här, Wien häwt wie auk."

„Wat hebbt Se denn vör witten Wien?"

„Witten Wien? den häwt wi nich."

„Hebbt Se denn rauden Wien?"

„Rauden Wien? häwt wi auk nich."

„Wat hebbt Se denn vör Wien?"

„Gälen un figeletten."

„Sooo — denn gest Se mi man 'n Doornkaat."

W. D. im „Niedersachsen".

— **Eine Köpenickiade an Bord eines englischen Kriegsschiffes** weiß „Daily Expreß" zu berichten. Drei junge Männer und ein junges Mädchen verkleideten sich als abessinische Prinzen und abessinische Prinzessin. In einem Maskenleihgeschäft legten sie kostbare Gewänder an, schmückten sich über und über mit falschen Edelsteinen und wußten die Verkleidung so echt zu machen, daß sie nicht einmal die großen Bärte und die aufgeworfenen Negerlippen vergaßen. Nachdem sie alles aufs schönste vorbereitet hatten, richteten sie ein Telegramm an den Kommandanten des „Dreadnoughts" in Portland, mit dem ihm angezeigt wurde, daß drei Prinzen und eine Prinzessin von Abessinien den „Dreadnought" besuchen würden. Das Telegramm war mit dem Namen des ersten Seelords der Admiralität unterzeichnet. Dann begaben sich die Herrschaften, begleitet von einem angeblichen Beamten des Auswärtigen Amts und einem Dolmetsch, der laut „Daily Expreß" ein Deutscher gewesen sein soll, nach Portland, wo sie von einem hohen Marineoffizier empfangen und alsbald an Bord des Dreadnoughts" geleitet wurden. Dort war alles zu ihrem Empfange hergerichtet worden, und da man unter den Flaggen nicht die abessinische vorfand, mußte die von Sansibar aushelfen; desgleichen begrüßte man die vermeintlichen Mitglieder des abessinischen Kaiserhauses nicht mit der abessinischen Hymne, weil man die Noten zu dieser nicht an Bord hatte, sondern gleichfalls mit der von Sansibar. Die abessinischen Herrschaften blieben dreiviertel Stunde an Bord, wo ihnen alles gezeigt worden sein soll, selbst die tiefsten Geheimnisse des „Dreadnoughts". Als man die Gäste zum Schluß zum Tee einlud, da lehnten sie dankend ab. Sie hatten wohl Furcht, daß die falschen Bärte und die angeschminkten Lippen solange nicht standhalten würden. Doch bot der eine Prinz dem Kommandeur das Großkreuz des abessinischen Hausordens an, das dieser aber im Hinblick auf seine Instruktionen mit Bedauern ablehnen mußte; aber daß es einen solchen Orden nicht gibt, war ihm nicht eingefallen, woraus hervorgeht, daß die abessinischen Herrschaften es mit ihrem Schwindel bis aufs äußerste treiben konnten, ohne daß auch nur ein einziger des Offizierkorps Verdacht schöpfte. Dann verließen die Abessinier unter den Klängen der Sansibarer Nationalhymne wieder das Schiff und begaben sich in die Stadt zurück, nachdem sie eine weitere Begleitung durch Offiziere abgelehnt hatten. In Portland verschwanden sie rasch auf Nimmerwiedersehen.

— **Die Hochzeit des Karikaturisten.** War da letztens in Paris ein bekannter Zeichner auf die für einen Künstler wenig originelle Idee gekommen, sich wie ein gewöhnlicher Sterblicher zu verheiraten. Aber dieser Entschluß verlangte seiner Ueberzeugung nach dann auch einen ganz besonderen Aufwand. Da die Sache selbst so wenig besonderes an sich hatte, mußte wenigstens die Ausführung möglichst ungewöhnlich sein. Die Hochzeitsgäste erhielten also die Weisung, unter allen Umständen in möglichst sonderbarem Kostüm zu erscheinen. Am besten sei es, wenn sie in der Verkleidung als Vettern vom Lande erschienen, und so kam denn auch am Tage der Vermählung der eine als friedlicher Mitbürger aus der Zeit der Großväter und ein anderer gar als Dorfarmer. Dann wieder sah man einen ehrbaren Gutsbesitzer und weiterhin einen Landadligen; Offiziere a. D. in vorsintflutlichen Uniformen und höchst sonderbare „Tanten aus Polzin". Ja man sah sogar einen Angehörigen aus Algerien. Die einzigen Personen, die ihre angeborene Physiognomie zur Schau trugen, war das Paar, dem all diese Anstrengungen galten, und das die Sache am meisten anging, nämlich Braut und Bräutigam.

— **Ein Augenzeuge über den Untergang des Dampfers Chanzy.** Der Steuerbeamte Marcel Bodet, der einzig Ueberlebende des untergegangenen Postdampfers General Chanzy, erzählte einem Sonderberichterstatter des Matin in Barcelona: Ich erwachte plötzlich um 4 Uhr morgens und ohne zu wissen warum, wurde ich von einem bangen Gefühl ergriffen. In demselben Augenblick erwachte auch mein Kajütgenosse und sagte: Das Schiff ist auf Grund gefahren. Ich faßte einen Rettungsgürtel und stürzte an Deck. Etwa hundert Meter vom Schiffe befand sich eine schwarze, steile Felswand. Gleich nach mir stürzten an 30 Mitreisende die Treppen hinauf und fragten, was vorgehe. Ich erwiderte: Ich glaube, wir sind in Gefahr, und man wird vielleicht gut tun, ein Rettungsboot in das Meer herabzulassen. Einer der Reisenden bemerkte: Das Meer ist zu stürmisch, wir sind in unserer Kajüte sicherer. Fast alle Reisenden eilten, von furchtbarem Schrecken erfaßt, wieder hinab. Nur fünf oder sechs Personen blieben mit mir auf Deck. Kein Matrose war zu sehen, und auch von der Kommandobrücke war nichts zu hören und zu sehen. Ich vermute, daß die Kommandobrücke mit dem wachhabenden Offizier und dem Steuermann von den Wogen bereits ins Meer geschleudert worden sei. Zwei riesige Wellen stürzten jetzt auf Deck. Ich hielt mich mit verzweifelter Anstrengung an dem Seil eines Rettungsbootes fest, als ich die Augen öffnete, befand ich mich ganz allein auf Deck. Ich fühlte, wie das Schiff sank, und ohne zu zögern, sprang ich ins Meer, um schwimmend das Land zu erreichen. Während ich von ungeheueren Wellen gepeitscht wurde, hörte ich einen starken Knall. Ein Hagel von allen möglichen Dingen, Brettern und Fässern, fiesen rings um mich ins Meer. Ich blickte um mich, das Schiff war verschwunden. Plötzlich faßte mich eine Welle und ich empfand einen furchtbaren Stoß. Nach einigen Sekunden der Betäubung öffnete ich die Augen. Ich befand mich in einer Art Grotte eines der 30 Meter hohen steil abfallenden Felsen. Bei Tagesanbruch konnte ich die Grotte verlassen. Meine Verletzung schmerzte mich furchtbar. Ich hatte Hunger und Durst. Das Meer warf gerade zu meinen Füßen einen Sack Kartoffeln ans. Gierig aß ich einige davon. Nach zweistündigem Klettern, wobei ich jeden vorspringenden Stein benutzte und meinen fast nackten Körper an den Felsen zerschund, gelangte ich auf die Spitze des Felsens. Im Tal sah ich ein Bauerngehöft. Ich schleppte mich hin und erklärte den Leuten, die mich wie ein Gespenst anstarrten, durch Gesten, was geschehen war. Man gab mir zu essen und zu trinken und brachte mich dann in einem Wagen zum französischen Konsularagenten nach Ciudadela.

— **Der Kampf um den Südpol,** der jetzt zu gleicher Zeit von einer amerikanischen und einer englischen Expedition aufgenommen wird, nimmt immer mehr den Charakter eines sportlichen Wettkampfes an, in dem neben den wissenschaftlichen Zielen der nationale Ehrgeiz der beteiligten beiden Völker zum treibenden Hauptfaktor wird. Die britische National-Expedition, die Kapitän Scott führt, folgt der früheren Route Scotts und Shackletons, während die Amerikaner von der amerikanischen Seite aus zum Pol vorstoßen wollen. Die beiden Expeditionen wollen am gleichen Tage ihr Werk beginnen, die Pläne wissenschaftlicher Zusammenarbeit sind bereits entworfen, und das Publikum erwägt mit leidenschaftlichem Eifer die Chancen der beiden Parteien. Peary, der die Organisation der amerikanischen Expedition übernommen hat — die Leitung der Forscherschar übernimmt Kapitän Bartlett —, hat sein Schiff, die „Roosevelt", zur Verfügung gestellt und ist Feuer und Flamme für den bevorstehenden Wettkampf, der nach seiner Ansicht „das aufregendste, nervenspannendste Ereignis sein wird, das die Welt erlebt hat". Die amerikanische Expedition wird Anfang November ihr Heimatland verlassen; sie zählt 20, vielleicht auch 25 Mitglieder. Am 1. Dezember werden in Punta Arenas im Süden Chiles die letzten Kohlen und Vorräte an Bord genommen. Dann wird Kurs nach Süden gesteuert; man hofft, bis zum 80. Grad vordringen zu können. Vom 76. Grad ab ist das Gebiet völlig unerforscht. Die Engländer dagegen benutzen eine Route, die bis auf die letzten 100 Meilen zum Pole durch Scott und Shackleton schon genau bekannt ist. Sie kennen also die Schwierigkeit genau, die ihrer harren, während die Amerikaner vom 76. Grad ab sozusagen im Dunkeln tasten müssen. „Aber wer auch zuerst das Ziel erreicht," so äußerte sich der amerikanische Polarforscher Wellmann, „der Ruhm bleibt in der Familie, denn Männer angelsächsischer Rasse werden es sein, die zuerst den Südpol betreten."

---

„Bete, mein Junge!"

Und der Offizier faltete die Hände wie in seiner Kindheit Tagen und sprach das kurze Tischgebet.

Fräulein Herbart wirbelten die Gedanken im Kopfe durcheinander. Wie ein Frühlingssturm die weiße Schneedecke aufrollt und neues Leben in der Natur weckt, so hatte dieser junge Offizier in seiner einfachen Herzlichkeit wie ein Zauber auf sie gewirkt. In das alte, arbeitsame Wernsdorfer Herrenhaus hatte eine belebende Fröhlichkeit ihren Einzug gehalten, keine künstliche, keine übermütige, sondern eine naturfrische, herzliche Fröhlichkeit. — Wie sollte die nicht an Klara Herbarts Herz pochen? Sie, die anfangs in steter Sorge, dann einsam ihren Weg gegangen. Gewiß, sie war hier liebevoll aufgenommen werden, Frau Rühsling sorgte für sie, wie für ihr eigenes Kind, aber am Ende war es doch nur ein freudiges Geben gewesen, das sie sich verdienen mußte, immer und immer wieder. Mag Arbeit noch so sehr befriedigen, mag sie gehören zur inneren Zufriedenheit, so stand doch allezeit eine Scheidewand zwischen ihr und Oberamtmanns, und nun war Heinz gekommen mit seiner jugendlich überschäumenden Herzlichkeit und riß sie nieder. Seine Worte klangen wie Glockentöne hinein in ihr Herz und ließen ihre Pulse rascher schlagen, — ja, davon wirbelte ihr der Kopf, — davon. Da bemühte sie sich, diese Scheidewand wieder aufzubauen, sie meinte, sie müßte es, sie nahm sich vor, recht still und zurückhaltend zu sein, aber das paßte dem jungen Offizier durchaus nicht.

(Fortsetzung folgt.)

— **Kleine Nachrichten.** Julius Wolff, der Dichter des Rattenfängers von Hameln" der seit 15 Jahren in seiner eigenen Villa in der Fasanenstraße 9 in Berlin ein zurückgezogenes Leben führt, begeht heute im Kreise seiner Familie das Fest der goldenen Hochzeit. — Die berühmte Schauspielerin Marie Bayer-Bürck, Ehrenmitglied des Dresdener Hoftheaters, dem sie bis 1891 tätig angehörte, ist im 90. Lebensjahre verschieden. — Dem Oberleutnant Hofrichter soll die Beschaffung von Gift nachgewiesen worden sein. So meldet der Berliner Lokalanzeiger aus Wien. — Von Hollfischen ist der erste Offizier Witt vom Hamburger Dampfer Plauen, der 200 Seemeilen von Sidney über Bord geschleudert worden war, verschlungen worden, als das Rettungsboot bereits nahe war. — Ein Sohn Roosevelts, Theodore Roosevelt der Jüngere, hat sich mit Miß Elenor Alexander, auf die er durch den Präsidenten Taft aufmerksam gemacht worden war, verlobt. — In Altenberg in Bayrisch-Schwaben wurden beim Schulkassierer Schwartz die dort aufbewahrten 10 800 Mark in Staatspapieren gestohlen. — Der Probst Dutkiewicz, der 69 Jahre alt war, erlitt in der Jesu-Kirche in Posen bei der Frühmesse einen Schlaganfall und starb. Seine Mutter lebt im Alter von 125 Jahren. — Der 15jährige Gymnasiast Freiherr von Stift hat sich in Wien wegen eines schlechten Zeugnisses durch einen Schuß aus einem Armeerevolver getötet. Am Sonnabend hat sich ein anderer Gymnasiast aus dem gleichen Grunde das Leben genommen. — An Bord des englischen Dampfers Adoyne sind durch eine Explosion neun Matrosen verletzt worden, fünf schwer. — Das 16jährige Dienstmädchen Dausel, das bei einem Beamten in Stellung war, wurde in einer Badewanne ertrunken aufgefunden. — In den Naphthawerken von Missanagie sprudelte eine Naphthaquelle auf, die in 24 Stunden gegen 100 000 Pud gibt. — Fünf Tage hat ein Selbstmörder in seiner Junggesellenwohnung in Berlin in der Schlinge gehangen, ehe die Nachbarn ihn vermißten und die verwesende Leiche abschnitten. — In dem russischen Grenzort Chorschele wurden zwei als gefährliche Einbrecher bekannte Brüder von 30 Bauern verfolgt, eingeholt und mit Knüppeln zu Tode gepriegelt. — In dem hannoverschen Dorf Holtensen hat ein dreißigjähriger Telegraphenaufseher nach der Hochzeit aus Ulk einen Revolver auf seinen vierzehnjährigen Schwager angelegt. In demselben Augenblick krachte der Schuß, und der Junge fiel tot zu Boden. Der törichte Mann rannte in seiner Verzweiflung davon und erhängte sich auf dem Hausboden. — Björnson geht es besser, sein Sohn Einar aber, der von dem Krankenlager in Paris wieder in Christiania eingetroffen ist, glaubt nicht, daß die Besserung anhalten wird. Sein Vater liege sehr häufig bewußtlos da. Ab und zu hat er aber auch Augenblicke, da er ganz klar ist und sich mit seiner Umgebung verständlich machen kann. In diesen Augenblicken ist er sich seines Zustandes vollkommen bewußt und der Gedanke, daß sein Lebenswerk jetzt beendet ist, macht ihm augenscheinlich große Pein. Körperliche Schmerzen hat er dagegen nicht. Björn Björnson und seine Frau bleiben vorläufig in Paris am Bette des todkranken Dichters. — Der älteste isländische Gelehrte, der Geschichtsforscher Tall Talson Melstad, ist im Alter von 90 Jahren in Reykjavik gestorben. — Aus dem bekannten Restaurant Rheingold in Berlin ist in der Nacht zum Montag die Tageseinnahme im Betrage von 23 000 Mark, die Montag zur Bank gebracht werden sollte, aus dem Geldschrank gestohlen worden. Vor einiger Zeit verschwand erst ein junger Angestellter mit der Tageseinnahme von 27 000 Mark. — Wegen Veruntreuung von drei Millionen Franks sind ein vereidigter Warenmakler und zwei Beamte der Liquidationskasse von Havre verhaftet worden. — Im alten Lauchstedter Goethe-Theater sollen Ende Mai einige Festaufführungen stattfinden. Aufgeführt sollen werden u. a. Pergolesis komische Oper „La serva padrona", Glucks „Der betrogene Kadi" und Webers „Abu Hassan". — Ein vorzeitlicher Urnenfriedhof ist zwischen dem Dorfe Ergolzheim bei Frankenthal und der Eversheimer Mühle aufgefunden worden.

## Drahtnachrichten.

**(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)**

### Eine Rede des Reichskanzlers.

**Berlin**, 17. Febr. Bei dem gestrigen Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats erklärte der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Erwiderung auf die Festrede des Grafen von Schwerin-Löwitz u. a. folgendes: Für die vom Fürsten Bismarck inaugurierte und vom Fürsten Bülow fortgesetzte Wirtschaftspolitik bin ich in meinen bisherigen Aemtern so oft öffentlich eingetreten, daß es keiner Erklärung bedarf, daß ich an dieser Politik festhalten werde. Was der Landwirt in seinem Berufe jahraus jahrein haben muß, Unverdrossenheit, Ausdauer und Geduld, ist auch mir nötig wie das tägliche Brot. Zwischen Saat und Ernte liegt auch in der Politik eine lange Zeit, und wer bei schlechtem Wetter gleich das Vertrauen verlieren sollte, der taugt zum Staatsmann ebenso wenig, wie zum Landwirt. Alle Hagelschauer der Kritik, die auf mich niedersausen, machen mich nicht irre. Vor Ihnen, m. H., betone ich besonders gern die Pflichten gegen das Reich. Um die Angriffe gegen mich scharf und verletzend zu machen, stempelt man mich zum preußischen Partikularisten und sagt mir Mißachtung süddeutschen Wesens nach. Ich wüßte nicht, wie ich deutscher denken könnte, als indem ich Preußens Beruf darin erblicke, sich selbst stark zu erhalten und seine Kräfte in den Dienst des Reiches zu stellen. Möchte die deutsche Landwirtschaft der deutschen Politik Männer zuführen, die über ihren eigenen berechtigten Wünschen und über der Liebe zur engeren Heimat niemals die Pflichten gegen die Allgemeinheit und das große Vaterland vergessen! Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft.

### Das Korps „Borussia".

**Bonn**, 17. Febr. Der Senat hat einstimmig beschlossen, die im November vorigen Jahres verhängte Suspension des Korps „Borussia" am 28. Februar aufzuheben.

### Fürstin Hermine zu Schaumburg-Lippe gestorben.

**Bückeburg**, 17. Febr. Hier ist die Fürstin-Mutter Hermine zu Schaumburg-Lippe gestern Morgen um 9 Uhr im Alter von 82 Jahren gestorben.

### Straßentrawall.

**Kiel**, 17. Febr. In Neumünster kam es am Dienstag abend abermals zu großen Straßendemonstrationen, die einen sehr ernsten Charakter annahmen. Nach Schluß von zwei Volksversammlungen, in denen das Vorgehen der Polizei am Sonntag scharf kritisiert wurde, kam es zu Kundgebungen vor dem Rathause, wo die Menge johlte und pfiff. Die Schutzmannschaft wurde mit allerhand Wurfgeschossen empfangen. 20 Schüsse wurden von der Menge abgegeben. Die Beamten schlugen darauf mit der scharfen blanken Waffe auf die Menge ein, die nun gleichfalls zum Kampfe überging. Darauf wurde das 163. Infanterieregiment zu Hilfe gerufen. Der Hauptmann ließ scharfladen und unter Trommelwirbel zum Auseinandergehen auffordern, worauf die Menge die Flucht ergriff. In der Nacht nahm die Polizei zahlreiche Verhaftungen vor.

### Zusammenstoß.

**Kiel**, 17. Febr. Die Kriegsschiffe „Dresden" und „Königsberg" kollidierten in der Außenförde. „Dresden" erhielt an der Backbordseite ein großes Loch. Bei der „Königsberg" wurde der Rammsporn verbogen und der Steven beschädigt. Verletzt wurde niemand.

### Zum Befinden Dr. Luegers.

**Wien**, 17. Febr. Im Befinden des Bürgermeisters Dr. Lueger ist eine Verschlimmerung eingetreten, die zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Wunde auf dem Rücken des Patienten ist sehr schmerzhaft und behindert seine Bewegungsfreiheit recht erheblich. Die Operation des Furunkels auf dem Rücken wäre an sich nicht gefährlich, wenn der Patient, wie bekannt, nicht zuckerkrank wäre. So aber ist die große Wunde, die voraussichtlich nicht zuheilen wird, eine stetig große Gefahr. Man hat Lueger vorgeschlagen, sich auf die hohe See zu begeben und in bakterienfreier Luft die Heilung abzuwarten, doch widerstrebt ihm diese Behandlung. Er würde sich eher dazu verstehen, in der Hochgebirgsluft einige Zeit zuzubringen.

### Wichtige Erfindung.

**Rom**, 17. Febr. Der Ingenieur Corradini erfand eine Vorrichtung, die die Rauchfänge an den Torpedobooten unnötig macht. Dadurch wird den feindlichen Schiffen der Hauptzielpunkt genommen. Der erste Versuch, der im Golf von Neapel vorgenommen wurde, gelang vortrefflich.

### Erdbeben in Italien.

**Rom**, 17. Febr. In Potenza trieb in der Nacht zum Mittwoch ein lange anhaltender wellenförmiger Erdstoß die Bevölkerung auf die Straßen, wo sie bei offenen Feuern den Morgen erwartete. Das Telegraphenamt setzte sich sofort mit den Nachbarorten in Verbindung, von denen es beruhigende Mitteilungen erhielt. Von Menfi traf die Antwort ein: Man hegt wegen des Schicksals der Stadt große Besorgnis.

### Schiffsunglück.

**Kopenhagen**, 17. Febr. Der bei Hesnaes gestrandete dänische Dampfer „Kambodja" ist jetzt vollständig auseinandergefallen und in den Wellen verschwunden. Von den vermißten 16 Mann der Besatzung fehlt noch jede Spur. Sie sind wahrscheinlich ertrunken.

## Marktberichte.

**Neuß**, 15. Febr. Fruchtmarkt. Weizen (neuer) 1. Qual. 22,00 Mark, 2. Qual. 21,00 Mark, 3. Qual. 00,00 Mark, Roggen (neuer) 1. Qual. 16,20 Mark, 2. Qual. 15,20 Mark. Hafer (neuer) 1. Qual. 15,50 Mk. 2. Qual. 14,50 Mark, (alter) 1. Qual. 00,00 Mark, 2. Qual. 00,00 Mark. Gerste (neue) 1. Qual. 14 50 Mark 2. Qual. 00,00 Mark für 100 Kilogramm. Kartoffeln 2,70—3,00 Mark. Heu 4,50—5,00 Mark. Luzerner Heu 5,50—6,00 Mark für 50 Kilogramm. Krummstroh 29 Mark, Breitdruschstroh 24 Mark für 500 Kilogramm. Rüböl 57,50 Mark, faßweise 59,50 Mark, gereinigtes 60,50 Mark für 100 Kilogramm. Rübkuchen 106 00 M. für 1000 Kilogramm, in kleineren Partien 110,00 Mk. Kleien 6,20 Mark für 50 Kilogramm. Raps 1. Qual. 00,00 Mark, 2. Qual. 00,00 Mark, Aveels 1. Qual. 00,00 Mark, 2. Qual. 00,00 Mark.

## Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

**Wiehl.** Geburten: Eduard Christian Erwin, S. v. Otto Kämper zu Bomig. — Elfriede, T. v. Heinrich Heidepeter zu Morkenpütz. — Edmund Johann, S. v. Viktore Rento zu Alperbrück. — Auguste Elise Elisabeth, T. v. August Brüggemann zu Neudieringhausen. — Wilhelm Josef, S. v. Johann Albert Büscher zu Neudieringhausen. — Herbert, S. v. Hermann Haas zu Hastenbach. — Frieda Emma Karoline, T. v. Karl Hornbruch zu Neudieringhausen. — Johannes Eduard, S. v. Karl Simon zu Oberwiehl. — Karl Erich, S. v. Heinrich Richter zu Zirre. — Friedrike Amalie Emmi, T. v. Franz Bresing zu Brück. Eine außereheliche Geburt. — Heiraten: Otto Frede aus Hespert mit Martha Braun zu Remmelsohl. — Robert Heuser zu Gummersbach mit Alma Fuchs zu Marienhagen. — Emil Rau zu Marienhagen mit Lina Schumacher zu Marienhagen. — Friedrich Birk zu Weiershagen mit Alma Brach zu Brück. — Sterbefälle: Friedrich Wilhelm Kind zu Ohl, 2 J. — Maria Katharina Desmeres, geb. Knauf, zu Mühlhausen, 42 J. — Berta Hartmann, geb. Oettershagen, zu Wiehl 33 J. — Emilie Klein, geb. Müller, zu Oberholzen, 73 J. — Karl Reuber zu Marienhagen, 73 J. — Karoline Bauer, geb. Klöber, zu Oberwiehl, 66 J. — Emma Wilhelmine Wirths zu Zaun, 13 J. — Amalie Gerhards zu Alfershagen, 29 J. — 3 Totgeburten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langebeine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstn, beide in Gummersbach.

**Herzkranke und Bleichsüchtige können keinen Kaffee und Tee vertragen** und sind daher um ein Getränk oft in Verlegenheit, da sie die ihnen so wohltuende Milch nicht längere Zeit genießen können. Durch Zusatz von „Kufeke" mit oder ohne ein wenig Kakao kann man sich aus der Milch ein sehr wohlschmeckendes Getränk herstellen, das seines angenehmen Geschmackes wegen nicht nur sehr lange Zeit ohne Widerwillen genossen werden kann, sondern das auch die Milch zugleich leichter verdaulich macht und die Nährkraft derselben nicht unbedeutend erhöht. Auch die Erwachsenen zeigt sich die anregende Wirkung des „Kufeke" auf den oft ganz fehlenden Appetit. Durch etwas größeren Zusatz von „Kufeke" macht man aus dem Getränke eine wohlschmeckende Suppe.

### Abschrift.

## Reichstags-Ersatzwahl
### im Wahlkreise
## Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach

Die Ermittelung des Ergebnisses der Reichstags-Ersatzwahl vom 15. Februar 1910 findet gemäß § 26 des Wahlreglements am

**Samstag, den 19. Februar 1910, vormittags 11 Uhr**

im Kreistags-Sitzungssaale zu Mülheim a. Rhein, Salzstr. No. 2 statt.

Der Zutritt zu dem Lokale steht jedem Wähler offen.

Mülheim a. Rhein, den 5. Februar 1910.

**Der Wahlkommissar:**
**von Schlechtendal.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Wiedenest** belegenen, im Grundbuche von Wiedenest Band 1 Artikel 50 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schusters **Jakob Busenbach** in Nenenothe eingetragenen Grundstücke:

Flur 13 Nr. 1186/1141, im Heikelsgarten, Garten, groß 4,43 ar, 0,26 Ltr. Reinertrag,
Flur 19 Nr. 356/346, Neuenothe, Hofraum, groß 0,36 ar, mit Wohnhaus Neuenothe Nr. 2, nebst Schuppen, 45 M. Nutzungswert,
Flur 19 Nr. 468/346, Neuenothe Nr. 2, Hausgarten, groß 0,98 ar,
Flur 19 Nr. 87, Breitenacker, Acker, groß 18 ar, 0 49 Ltr. Reinertrag,
Flur 19 Nr. 501/309, Neuenothe Nr. 2, Hofraum, groß 6 55 ar

**am 31. März 1910, nachmittags 5¼ Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht in Neuenothe in der Wirtschaft von Wenste versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. September 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider spricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Gummersbach, den 12. Februar 1910.

**Königliches Amtsgericht II.**

**Gemeinde-Sparkasse Marienheide.**

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **4 %**.
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes bezw. Vaters sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

**Witwe Carl Becher u. Tochter.**

Oberbantenberg, den 16. 2. 1910.

Wer gibt an II. Stelle auf Neubau im Aggertal **7000 Mk.** Außer Objekt wird auch sichere Bürgschaft gestellt. Offerten unter N. N. 500 besorgt die Expedition d. Z.

**Die älteste deutsche Chauffeur-Schule**
unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeister Dommens Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Prospekt gratis u. franko. Stellennachweis kostenlos.
**Technikum Elektra**
Köln
Dagobertstr. 3.

Eine **abgeschl. Etage** 5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer, sowie **zwei Wohnungen** von 3 Zimmern u. Speicherzimmer sind per Mai zu vermieten.
Näheres H. W. Prinz Dieringhausen.

**Spurlos**
verschwind. all. Unreinigkeit. der Haut, als: Mitesser, Finnen, Blütchen. Gesichtsröte 2c. d. tägl. Waschen m. Steckenpferd-Teerschwefel-Seife à St. 50 Pf. bei: G. Schulte, i. Bergneustadt: Carl Scheffel n., i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht

Geld-Darlehne 4-5% evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenabz. gibt Central-Büro, Berlin N. 24, Ackb. Oranienburgerstr. 7.

Ein **Pferd**, braun. 5jähr. Belg. Wallach (15—16 Ztr. schwer), gut für alle Arbeiten, nur für Ackerwirtsch. zu schwer, zu verkaufen.
Johann Klingelhöfer, Dörscheln b. Rönsahl, Westf.

**Putzfrau**
täglich von 9—11 Uhr vormittags gesucht.
Zu erfr. in der Exp. dss. Zeitung.

Einige tüchtige **Anstreicher-Gehülfen** sofort gesucht.
Heinr. Stockhausen Dieringhausen.

Mehrere tüchtige **Kipper** sofort gesucht.
Voßnacker Steinbrüche und Ziegelwerke
Achill de Vivie, Kupferdreh.

Ich suche einen **Jungen** von 14—15 Jahren zum Milchfahren in Remscheid. Offerten an Julius Mähler, Remscheid.

**Mädchen,** 23 Jahre alt, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Offerten unter E. G. befördert die Exp. dss. Ztg.







**Freibank Niederseßmar.**
Freitag, den 18. d. Mts., morgens 8 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch
Die Schlachthofdirektion: Woldt.

**Turnverein Strombach**
Am Samstag, den 19. d. M., abends 9 Uhr findet ausserordentliche General-Versammlung statt.
Der Vorstand.

Für den Stadt- u. Landkreis Gummersbach wird von einer hiesigen Firma für Inkasso und Verkauf **ein Herr** gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung hohes Einkommen. Kaution erforderlich. Offerten unt. H. A. 11 an die Exp.

Ein [illegible] **Büroarbeiten perfekt** ausgebildeter jüngerer **Kaufmann** für Kontor und größere Reisen von einem hiesigen Fabrikgeschäft per sofort oder 1. April gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter G. Z. 1 an die Exped. d. Ztg.

Suche zum 1. April ein gewandtes **Dienstmädchen** welches in Küche u. Haushalt einige Erfahrung hat.
Frau Kreisschulinspektor Schläper.
Gummersbach.

Ich widerrufe hiermit die beleidigenden Aussagen gegen die Familie H. van Kan zu Dümminghausen.
Em. Hesendehl
Dümminghausen.

Bitte, bringen Sie diese Zeitung als Führer beim Einkauf mit!

:: Jedermann wird staunen! ::

**95 Pfg.**

Mein diesmalig. 95 Pfg.-Serien-Verkauf übertrifft alles!

:: Jedermann wird staunen! ::

**Am Donnerstag, den 17. Februar, beginnt mein**

# 95 Pfg.-Serien-Verkauf

verbunden mit **billigen Ausnahmetagen** in sämtlichen Artikeln meines **Riesen-Lagers.**

**Einige Beispiele nachstehend:**

| | | |
|---|---|---|
| 1 grosse Putzkommode mit 3 Schubladen nur 95 ₰ | 1 Suppenkump mit Ohren, 4 Suppenteller, gross, 4 Esslöffel 95 ₰ | 1 Gebäckkasten, 32 cm ff. lackiert und dekoriert nur 95 ₰ |
| 6 Paar echt Porzellan-Tassen 95 ₰ | 6 Gemüsekumpen im Satz 95 ₰ | 1 grosser Zinkeimer, 28 cm, 1 Abseifbürste 95 ₰ | 1 Ständer, Majolika mit 6 Obstmessern 95 ₰ |
| 1 Wäschetrockner, amerik. mit 10 Stäben, 1 Lederschwamm 95 ₰ | 1 Wäscheleine, 20 m, 1 Fensterleder, 1 Handwaschbürste 95 ₰ | 1 Fussmatte, 1 Ausklopfer 95 ₰ | 1 Emaille-Kehrschaufel, 1 Handfeger, rein Haar 95 ₰ |
| 1 grosse Tonnenetagère mit bunter Rückwand für 16teilige Tonnengarnitur nur 95 ₰ | 1 Küchenbrett mit bunter Rückwand, mit 1 Nudelroller, 1 Fleischhammer, 1 Kartoffelstampfer, 1 Rührlöffel, 1 Fleischbrett nur 95 ₰ | 1 Holzküchengarnitur, besteht aus 1 Wandbrett, 1 Roller, 1 Fleischhammer, 1 Quirl, 3 Rührlöffeln nur 95 ₰ |
| 1 hübscher Bauerntisch imit. Nussbaum 95 ₰ | 1 grosser Majolika-Blumentopf 95 ₰ | 1 lackierter Kohlenfüller, 1 Kohlenschaufel 95 ₰ | 1 Bügelbrett mit Watte gepolstert, 125 cm 95 ₰ |
| 1 Topfbrett, gross, f. lackiert mit 6 Haken 95 ₰ | 1 hübscher, bunt geflochtener Papierkorb 95 ₰ | 1 grosser engl. Kohlkasten ff. lackiert und dekoriert 95 ₰ | 1 Besteckkorb, 1 Gemüsereibe, 1 Bouillonsieb 95 ₰ |
| 1 Ueberhandtuchhalter mit Topfbrett und dekorierter Rückwand, 6 Kleiderbügel 95 ₰ | 1 Holzgarnitur, bestehend aus 1 Fleischbrett, 1 Fleischhammer, 1 Butterbrotbrett, 3 Quirlen, 1 Messerputzbank, 3 Löffeln nur 95 ₰ | 1 Nickel-Garnitur: 1 Kaffee-, 1 Zuckerbüchse, 1 Pfefferstreuer, 1 Kaffeesieb, 1 Kaffeelot nur 95 ₰ |
| 1 grosse emaillierte Seihe 95 ₰ | 1 fein lackierte u. dekorierte Garnitur, Seife, Soda, Sand 95 ₰ | 1 grosse verzinkte Wärmeflasche 95 ₰ | 1 emaillierter Essenträger, 1 „ Pfanne 95 ₰ |
| 1 Spirituskocher, 1 Emaille-Milchtopf, 1 Schneeschläger 95 ₰ | 1 ff. dekorierte Schirmvase 95 ₰ | 1 Emaille-Eimer, 28 cm, 1 Waschreibe 95 ₰ | 1 Emaille-Kaffeekanne, 1 vernickelte Kaffeebüchse, 1 „ Kaffeelot 95 ₰ |
| 1 Suppenterrine, gross, mit Deckel, dekoriert, 1 Gemüsekumpen, gross, mit Deckel, dekoriert 95 ₰ | 1 extra grosser Kuchenteller, bunt dekoriert, 1 viereckiger grosser Gemüsekumpen, bunt dek. 95 ₰ | 6 Paar hübsche bunte Tassen mit Untertassen 95 ₰ |
| 1 Fischglockenständer, 1 gr. Fischglocke, 1 Fischnetz 95 ₰ | 6 Suppenteller, gross, gerippt, 6 Dessertteller 95 ₰ | 12 Porzellan-Eierbecher, 1 hochf. vernick. Eieruhr 95 ₰ | 1 grosser Glaskumpen, 1 grosse Käseglocke 95 ₰ |
| 6 Glaskompotieren im Satz 21, 18, 16, 14, 12, 10 cm, nur 95 ₰ | 1 Glas-Bierkanne, 2 Ltr., 6 Biergläser 95 ₰ | 1 Käseglocke mit Schliff, 1 Wasserflasche m. Gl. u. Schl. 95 ₰ | 1 gr. Glastortenplatte auf Fuss, 1 Glas-Butterdose 95 ₰ |
| 1 Sahnenservice, Glas, 3teil., 1 f. Salatschüssel 95 ₰ | 1 Gebäckschale auf Fuss, 1 Zuckerschale „ „ 95 ₰ | 3 hübsche Glasschalen, 6 „ Glasteller 95 ₰ | 1 extra grosser Kuchenteller, 1 Zuckerschale, Glas 95 ₰ |
| 1 gr. echt Porzellan-Fleischschüssel, 1 „ „ „ Kuchenteller, 1 Glas-Senfbehälter mit Nickeldeckel 95 ₰ | 1 grosser echt Porzellan-Brotkorb, 1 „ „ „ Milchgiesser 95 ₰ | 1 Markttasche mit Lederhenkel, 12 Porzellan-Eier 95 ₰ |
| 1 Schultornister, 1 Schultafel, 1 Schwamm, 6 Griffel 95 ₰ | 1 Schrubber, 3 grosse Schrubbtücher 95 ₰ | 1 Reisetasche 95 ₰ | 4 extra grosse Aufnehmer 95 ₰ |
| 1 grosses Holzservierbrett, 1 Wasserflasche mit Glas 95 ₰ | 1 Löffelbehälter, 1 jap. Brotkorb, 1 Herdputzer 95 ₰ | 1 hochf. lack. Topflappen-Behälter, 1 Astbest-Topflappen 95 ₰ | 2 grosse amerik. Stuhlsitze, 1 Fleischklopfer, 1 Mausefalle 95 ₰ |

**1 hübscher, f. dekorierter und lackierter Ofenschirm .... 95 ₰**

Nur soweit Vorrat! **Sonder-Angebot!** Nur soweit Vorrat!

**Wasch-Garnituren.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| sonst Mk. | 2.65 | 3.50 | 4.75 | 6.75 |
| jetzt nur „ | 1.90 | 2.50 | 3.75 | 5.25 |

**Küchen-Garnituren.**
6 grosse Tonnen, 6 Gewürztönnchen, 2 Oel- u. Essigkrüge, 2 Salz- und Mehlmetzen

| | | | |
|---|---|---|---|
| statt Mk. | 7.50 | 8.00 | 9.50 |
| jetzt nur „ | 5.75 | 6.50 | 7.85 |

**Oefen.**
Sämtliche noch vorrätigen Oefen gebe zu **Einkaufspreis** ab da ich keine Oefen mehr führen werde.

**Wandkaffeemühlen** jetzt nur M. **3.25**
**Küchenwagen** 20 Pfd. wiegend, heute nur M. **1.95**
**Brotschneidemaschine** Alexanderwerk jetzt n. M. **3.10**
**Fleischhackmaschine** Alexanderwerk heute n. M. 2.85 3.85, früher M. 3.75 5.50
**Stahlzinn-Esslöffel** per Dtzd. nur **75** Pf.

Auf **Galanterie, Lederwaren, Lampen, Figuren, Hüte, Wäsche, Stöcke, Waschgarnituren, Küchentonnen, Ess-Service, Emaille-Waren** gebe ich in den Tagen **20% Rabatt,** auf sämtliche andern Artikel meines grossen Lagers **10% Rabatt,** welcher an der Kasse sofort in Abzug gebracht wird.

Ich bemerke ausdrücklich, dass keine alten verlegenen Ladenhüter zum Verkauf kommen, sondern nur gute gediegene Waren, z. B. **schwere, prima, tadellose Emaille-Waren, Porzellan und Steingut,** aus nur **erstklassigen Fabriken.**

**Kein Ausschuss, solchen führe ich nicht!**

Mein von Anfang treu bleibendes Geschäftsprinzip **„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“,** und stets an der Spitze „Allen voran“ wird auch wieder durch die heutige Annonce bewiesen.

# P. Schramm, Gummersbach.



## Wohltätigkeits Aufführung

**im Gemeindehaus.**

Sonntag, den 20. Februar,

**Nachmittags 5 Uhr:**
Aschenbrödel, Märchenoper in 3 Aufzügen.
Reigen.

**Abends 8 Uhr:**
Aschenbrödel, Märchenoper in 3 Aufzügen.
Reigen.
Solovorträge.
Weiberfresser von S. Philippi.

Numerierter Platz nachmittags 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.
II. Platz 30 Pfg. Kinder 15 Pfg.
Numerierter Platz abends 1,25 Mk. Schüler 1 Mk.
II. Platz 75 Pfg. Schüler 50 Pfg.
Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Krüger zu haben.

## Freie Innung
für
**Maurer, Anstreicher u. Dachdecker des Kreises Gummersbach.**

## Innungs-Versammlung

am Montag, den 21. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im Hotel Ernst Huland in Derschlag.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen.
3. Krankenunterstützungskasse selbständiger Handwerker.
4. Ersatzwahl des Vorstandes.
5. Wahl der Kassenrevisoren.
6. Festsetzung des Haushaltungsplanes 2c.

Gummersbach, den 16. Februar 1910.
Der Obermeister: Wilhelm Weiland.

**Spinat**
2 Pfd.-Büchse 50 Pf.
1 „ „ 30 „
empfiehlt
**W. Kopperberg**
Gummersbach.

Zur
**Anfertigung**
von
**Schriftsätzen, Gesuchen etc. aller Art**
empfiehlt sich
W. Hohn
Vollmerhausen Bez. Cöln.

**Geld-Darlehn** j. Höhe, a. ohne Bürg. à 4, 5%, a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18. Ntp.

Eine gebrauchte **Centrifugal-Speisepumpe** sowie **8 Rippenrohre** von 2 Meter Länge und eine Partie gerade gewalzte **Dampfkesselbleche** hat billig abzugeben
**Wilh. Hähn**
Bergneustadt.



**Sarg-Magazin**
**Witwe Wilh. Körfer.**
Gummersb., Kaiserstr. 58.

**Garantiert reinen**
**Bienen-Honig**
1 Pfund Glas Mark 1,—.
empfiehlt
**W. Kopperberg**
Gummersbach.

Geg. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben, od. gegen Nachn. v. 15 M. eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw.
**Niersteiner Weine**
weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.
**Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.**

**Institut Woltz**
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

**Vorzüglich im Geschmack sind**




in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. Durch viele Sorten wie **Tapioka Julienne, Grünkern, Erbs, Reis, Riebeis, Sago** usw. reiche Abwechslung. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von **Max Wohler Nwo.,** Unter den Linden 17.

**Recht locker**

muss des Kuchen sein, wenn er gut bekommen soll. Man versuche

**Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen.**

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** das abgeriebene Gelbe einer halben Citrone, 4 Essilöffel voll Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt das Citronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in ca. ¾ Stunden.

**Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen**

ist sehr leicht verdaulich für Kinder u. Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Lässt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

## Ausverkauf!!!

**Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich von heute an**
**sämtliche Schuhwaren zu und unter Einkaufspreisen.**
**Ferdinand Schmidt, Marienheide.**

Gummersbacher Zeitung

Donnerstag, den 17. Februar 1910

## Die Nationalliberalen u. die politische Lage.

Der Führer der nationalliberalen Partei, der Reichstagsabgeordnete Bassermann, hat in Breslau vor einer außerordentlich stark besuchten Versammlung in einem der größten Säle Breslaus einen Vortrag über die politische Lage gehalten. Nach ihm sprach sein Fraktionskollege Geh. Rat Paasche über die neue Wahlrechtsvorlage der preußischen Regierung. Der Abgeordnete Bassermann behandelte in seinen Ausführungen alle bemerkenswerten Ereignisse der Gegenwart, die Periode der Blockwahlen im Jahre 1907, die Blockära, den Abgang Bülows und den neuen Kurs unter dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, die Wahlrechtsvorlage und ihre Einführung durch den preußischen Ministerpräsidenten, die Entwicklung des Deutschen Reichstages in nationalen Fragen, die Rede des konservativen Reichstagsabgeordneten von Oldenburg im Reichstage, die Entwickelung der deutschen Kolonien, die Ausbreitung der deutschen Flotte.

Die Periode der Blockwahlen und der Blockära, sowie der Abgang Bülows liegt, so führte Bassermann aus, hinter uns. Es waren nicht die schlechtesten Kreise des deutschen Volkes, die von den Blockwahlen und überhaupt dem Block dem Zusammenarbeiten der bürgerlichen Parteien das beste erhofften. Diese Periode gemeinsamer Arbeit erreichte ihr Ende durch die Reichsfinanzreform. Der alte Zustand der Herrschaft des Zentrums und der Beseitigung der Herrschaft der Konservativen wurde wieder hergestellt. Doch fehlt es uns im Reichstage an einer ständigen Mehrheit, die hinter dem Regierungsprogramm steht. Das machte sich deutlich, z. B. bei Beratung des Handelsvertrages mit Amerika bemerkbar. Da wurden dem Auswärtigen Amte scharfe Wahrheiten ins Gesicht gesagt, und bei Gelegenheit der Erörterung der Mannesmann-Angelegenheit wird sich die Kritik dem Auswärtigen Amte gegenüber noch schärfer wiederholen. Was die nationalliberale Partei wie die Liberalen überhaupt anbelangt, so haben sie keine Veranlassung, die abwartende Stellung und kühle Haltung gegenüber dem neuen Reichskanzler und dem neuen Kurse aufzugeben. Das ist gewiß das einzig richtige, wenn man die Rede des neuen Ministerpräsidenten anläßlich der Einführung der Wahlrechtsvorlage gehört hat. Man kann über den neuen Ministerpräsidenten denken wie man will, seinen guten Willen und seine beste Meinung anerkennen oder nicht, trotzdem aber müssen wir die Szenen, die sich im Abgeordnetenhause vorige Woche bei Beginn der Wahlrechtsvorlage abgespielt haben, das Verhalten der sozialdemokratischen Abgeordneten aufs schärfste beurteilen, denn das kommt nur der Reaktion zugute, wie überhaupt die radikale Haltung der Sozialdemokratie den reaktionären Elementen zugute kommen kann. Es ist bedauerlich, daß die programmatische Rede des Ministerpräsidenten nicht im Reichstage gehalten worden ist, denn der Reichstag ist eine gute Plattform zu Reden. Das haben die Zeiten Bismarcks und Bülows bewiesen, und auch Dernburg weiß das sehr wohl zu schätzen. Man kann sagen, daß Bülow hier seine Blockwahlen im Jahre 1907 vorbereitet hat.

Die Rede des Kanzlers zeigte, daß er ein feingebildeter Mann ist, aber sie bewies auch, daß er fernabsieht von dem Getriebe der Welt, und so war sie eine große Enttäuschung für die politischen Kreise. Man kann sagen, die Ausführungen des Herrn von Bethmann Hollweg waren eine große Lobrede auf patriarchalische Zeiten von ehedem und sie entbehrten des Verständnisses für unsere fortschreitende Zeit. Wer Gelegenheit hat im Volke zu stehen, und zu arbeiten, der muß staunen über die treibenden Kräfte in der Nation, in unsere Industrie, in dem Heer der Privatbeamten, in der deutschen Landwirtschaft. Es ist ganz natürlich, daß diese Strömungen zusammenstoßen müssen und daß sich hieraus ein Kampf entwickelt, der auf feinfühlende Menschen und Naturen verletzend wirken muß. Der Redner warf dann die Frage auf, ob diese Mißstimmung, die sich jetzt bemerkbar macht, sich schon gelegentlich gemacht hatte, als man in die Blockwahlen und in die Blockära eingetreten ist. Diesen Eindruck konnte man nicht haben. Man hat im Gegenteil freudig aufgenommen und ist mit großem Opfermut in die Wahlen und in den neuen Kurs eingetreten. Wo ist solcher Opfermut überhaupt je zu verzeichnen gewesen wie gerade damals? Damals war jene Mißstimmung nicht vorhanden. Der Mißmut von heute knüpft an die Ablehnung der Erbschaftssteuer, an die Wiederbefestigung der Herrschaft des Zentrums, an jene Zeit, in der der Abg. Gröber sagen konnte, man habe die Regierung so weit gebracht, daß man nunmehr sagen könne: „Friß Vogel oder stirb". Und heute haben wir wieder die Periode, daß Tausende von bürgerlichen Wählern aus reinem Mißmut Mitläufer der Sozialdemokratie geworden sind. Ja selbst aus dem Zentrum sind Wähler zur Sozialdemokratie übergegangen, wie die letzten Wahlen gezeigt haben. Und diese Mißstimmung wird nicht beseitigt durch die neue preußische Wahlrechtsvorlage. Das Reichstagswahlrecht ist ein solches auf demokratischer Grundlage, und es wäre eine Torheit, dieses Wahlrecht dem Volke wieder zu nehmen und man würde auch auf Widerstand in allen Teilen des Volkes stoßen. Hat der deutsche Reichstag je in nationalen Fragen versagt? Gewiß, es ist zu Auflösungen gekommen, aber das Volk hat gezeigt, daß es ein starkes Heer und eine starke Flotte haben will. Die Ausführung des Flottengesetzes war eine Großtat des Parlaments, und Großtaten waren auch die große soziale Gesetzgebung, das dem deutschen Volke gegebene einheitliche Recht, die Beseitigung der ländlichen Not, die uns jetzt eine aufblühende Landwirtschaft gebracht hat, die Regelung der Baubandarbeiterforderungen, der stärkere Schutz des Mittelstandes usw. Es gibt keine große Aufgabe, die vom Reichstage nicht gelöst worden wäre. Der Reichstag war leistungsfähig und wird es hoffentlich bleiben. Deshalb sollen und dürfen wir nicht an unserem Reichstagswahlrecht rütteln lassen. Das deutsche Volk seinerseits hat große Opfer dem Staate gebracht. Man muß ihm dafür die Gewähr geben, daß es seiner Stimme und seiner Meinung bei den Wahlen ungehindert Ausdruck geben kann. Weiterhin behandelte der Redner die Behauptung des Herrn von Bethmann Hollweg, daß das Wort geheime Wahl ein Modewort geworden sei. Für den Liberalismus ist es kein Modewort, sondern eine Grundforderung, denn der Wähler muß ferngehalten werden von allen äußerlichen Einflüssen bei der Wahl, nicht nur seitens der Regierung, sondern auch seitens der Sozialdemokratie und des Zentrums. Der Redner meinte, er könnte über die Quellen der Unzufriedenheit noch weitersprechen, so z. B über die Rede Oldenburgs. Er wolle Herrn von Oldenburg glauben, daß er sein Wort von dem Leutnant und den zehn Mann nicht ernst gemeint hat, aber namens seiner politischen Freunde, namens der nationalliberalen Partei müsse er an dieser Stelle nochmal seinem Bedauern über diese Aeußerungen Ausdruck geben, die selbst Gröber verurteilt hat. Ja selbst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat zu diesen Worten Stellung genommen und betont, daß eine gewisse Unachtsamkeit in dieser Rede festzustellen wäre. Herr Bassermann meinte, es wäre zu wünschen, daß das Regierungsorgan auch gegenüber liberalen Aeußerungen in Zukunft einen solchen schonenden Maßstab anlege. Es ist anzunehmen, daß diese eine Aeußerung der Sozialdemokratie Zuwachs bringen wird.

Abg. Bassermann behandelte dann das konservative Reglement, dem z. B. die Wahlrechtsvorlage auf das Konto geschrieben wird. Am Montag werde auch die Anfrage der Nationalliberalen wegen der Maßregelung der nationalliberalen Beamten verhandelt werden. Man könne nicht bestreiten, daß man die nationalliberale Bewegung unterdrücken wolle. Die Regierung sei konservativer geworden, und selbst der Abgeordnete Schmieding hat darauf hingewiesen, daß anscheinend der liebe Gott die Begabung des Regierens nur Konservativen und hochkonservativen Männern gegeben hat. Und das alles, trotzdem die Konservativen im Lande in der Minderzahl sind.

Man darf sich nicht wundern, fuhr Herr Bassermann fort, daß sich eine Mißstimmung bemerkbar macht, wenn die Verwaltungsbehörden immer konservativer werden. Mancher Mann in den Verwaltungsbehörden und in der Regierung ist, nicht auf Grund seiner Begabung, sondern durch Zufall, weil er konservativ war, auf diesen Posten gekommen, was selbst Herr von Zedlitz einmal verurteilt hat. Es ist nicht gut, wenn durch die Kreise des Volkes ein Zug der Niedergeschlagenheit geht. Wo sind die starken Kämpfe, die ehedem die Nation durchwühlten; sie sind verschwunden. Erfreulich ist, daß wir einig geworden sind auf dem Gebiete der Flottenfrage, während früher über manches Schiff, das bewilligt werden sollte, stundenlange Debatten stattgefunden haben. Aehnlich ist es jetzt auch bei unseren Kolonien. Man hat im Parlament und im Volke allgemein eingesehen, daß unsere Kolonien notwendig waren und daselbst dem deutschen Arbeiter Nutzen brachten. Sie waren notwendig als Absatzgebiete für den deutschen Export und zur Gewinnung von Rohstoffen. Einigkeit ist auch erzielt worden über manches andere, namentlich über die soziale Gesetzgebung, über die Notwendigkeit der Staatshilfe für den wirtschaftlich Schwachen. Nur über das Tempo ist man sich nicht einig. Gegensätze müssen nur bestehen zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie, zwischen den Konservativen und weiterhin dem Zentrum. Der Zeitpunkt, daß es nur noch zwei große Parteien, die der Liberalen und der Konservativen gibt, ist noch weit entfernt. Der Schwerpunkt liegt in unserem Volke. Unser Volk ist groß geworden, und hat sich Respekt verschafft vor dem Auslande. Da soll man vor ihm Vertrauen haben und man soll sich nicht wundern, daß sich im Volke ein gewisses Selbstbewußtsein entwickelt hat. Es ist die richtige Lebens- und Staatsweisheit, wenn man, wie es ein deutscher Fürst, in dessen Lande die Sozialdemokratie nicht gering ist, gesagt hat: „Es ist auch heute noch eine Lust zu leben". So ist es und so soll es bleiben. Nicht mit trübem Blick wollen wir und sollen wir in die Zukunft schauen, sondern auch in Zukunft zu freudigem Opfermut für unser deutsches Vaterland bereit sein. Für uns wird es heißen: „Hinein in den Kampf!" Jeder muß etwas übrig haben für große Ziele. Dann wird es gut bestellt sein, und wir können hoffen, daß unser Volk auch in Zukunft großen Tagen entgegengehen wird.

An die Ausführungen Bassermanns knüpfte sich endloser Beifall. Der Vorsitzende Professor Kauffmann betonte, daß der Glaube in dem Referenten an sein Volk noch nicht geschwunden ist. Wir wollen an ihn die Bitte aussprechen, daß er auch in Zukunft in diesem Sine weiterarbeite.

Hierauf sprach Abg. Paasche über die neue preußische Wahlrechtsvorlage. Er stimmte ein in die allgemeine Kritik und betonte, daß er die Vorlage ohne weiteres ablehnen würde. Als damals in der Thronrede erklärt wurde, es sei die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, das Wahlrecht zu reformieren, da hatte das Volk etwas anderes erwartet. Es ist falsch, dem Volke heute wieder ein solches Wahlrecht zu bieten, wie vor 50 Jahren, als Preußen noch ein reiner Agrarstaat war. Das neue Wahlrecht bietet dem Wähler keine Freiheit, sondern Unfreiheit. Es ist ein Hohn auf ein Wahlrecht. Traurig genug, daß man es aussprechen muß, daß man die Schwächen bestehen läßt. Es ist der größte Widerspruch, der sich hier bemerkbar macht. Bei dem Reichstagswahlrecht fürchtet man, daß sich äußere Einflüsse bei der Wahl geltend machen könnten, und hier verlangt man von dem Wähler, daß er seine Stimme zu Protokoll abgibt. Die Forderung der geheimen Wahl muß aufrechterhalten werden, wenn man auch das Reichstagswahlrecht für Preußen nicht erhalten will. An der jetzigen Wahlrechtsvorlage sollte man eine wirkliche Besserung herbeiführen, damit der Sozialdemokratie in diesem wasserreichen Winter nicht noch mehr Wasser auf die Mühlen geliefert wird. Auch Herrn Paasche wurde lebhafter Beifall gezollt.

## Ein Umschwung der Handelspolitik in Amerika?

Es mehren sich die Zeichen, daß sich in den Vereinigten Staaten ein Umschwung auf handelspolitischem Felde vorbereitet. Die Ueberspannung des Hochschutzzolls ist zustande gekommen, weil die Trusts kein Geld gespart haben, um der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl und den Ergänzungswahlen zum Kongreß zum Siege zu verhelfen. Ihr Gegner Roosevelt hatte schließlich nicht den Mut, den Kampf gegen sie fortzusetzen und mit einem relativ freihändlerischen Programm — an ein radikales denken nicht einmal die Demokraten — an die Massen zu appellieren. Während Roosevelt 1904 7 623 000 Stimmen erhielt, sank Tafts Stimmenzahl 1908 auf 7 062 000, und dabei glaubten Hunderttausende noch, er folle Roosevelts Antitrustpolitik fortsetzen. Dagegen stieg die demokratische Wählerzahl gleichzeitig von 5 078 000 auf 6 015 000, so daß die Mehrheit des Siegers von 2 545 000 auf 1 045 000 Stimmen sank. Inzwischen haben die Trusts die Zügel noch straffer angezogen. Sie haben den neuen Zolltarif zustande gebracht, und soeben setzen sie durch eine unsichere Treiberei der Fleischpreise die Masse der Verbraucher in Wut, so daß diese sich durch dem Boykott zu wehren versucht. Dabei erhalten die Farmer wenig oder nichts von der Preissteigerung; denn der Trust ist so übermächtig, daß er alle Schlächter und Fleischverkäufer in Abhängigkeit von sich gebracht hat. Die Viehzüchter wagen kaum noch, anderen Abnehmern als dem Trust Vieh zu verkaufen, da sie die Rache, nämlich den Tag fürchten, an dem ihnen der Trust die Abnahme weiteren Viehs wegen Unterstützung der Konkurrenz verweigert.

Dadurch sind nun auch die Farmer in die Reihen der Unzufriedenen gedrängt worden, in die sie längst gehört hätten. Was kann ihnen der Schutzzoll nützen? Gar nichts, denn die Vereinigten Staaten führen kein Vieh, kein Getreide ein, sie exportieren es vielmehr nur. Sowohl haben sie dagegen in großem Umfange, da die hohen Schutzzölle für Industrieartikel viele Länder dahin drängen, auch ihre Tarife zu erhöhen, und damit erschwert sich der Absatz nordamerikanischer Lebensmittel im Auslande. Die starke Preiserhöhung bei den Industrieerzeugnissen (amerikanischen wie fremden) verteuert natürlich den Verbrauch der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Es ist schwer, einzusehen, weshalb die Farmer sich dies ihnen schädliche System so lange haben gefallen lassen. Die Stärke der republikanischen (schutzzöllnerischen) Partei beruht nicht allein auf dem industriellen Nordosten, sondern auch auf der Unterstützung durch den landwirtschaftlichen Westen. Staaten, wie Ohio, Indiana, Wisconsin, Minnesota, Iowa, die beiden Dakotas, können leicht einmal zur Demokratie übergehen. Neuyork „sitzt" ohnehin immer „auf dem Zaun", um hierhin oder dorthin abzuspringen. Einst wird sich dies vollziehen, und dann wird auf dem Payne-tarif wieder ein freiheitlicher folgen.

## Rheinland-Westfalen.

o Vollmerhausen, 17. Febr. Der erste diesjährige Gautag des Aggertalgaues der deutschen Turnerschaft fand am Sonntag nachmittag 1 Uhr im Vereinslokale des Turnvereins Vollmerhausen statt. 53 Abgeordnete aus 26 Vereinen und 8 Turnratsmitglieder waren anwesend. Der Gauvertreter, Hauptlehrer Schmidt, Vollmerhausen, eröffnete den Gautag, begrüßte herzlich den neu in den Gau eingetretenen Turnverein Belmicke, sowie den früheren 2. Gauvertreter Sonnefeld, Dieringhausen, und den um unsere Turnsache sehr verdienten Turngenossen Remhold, Engelskirchen, der nach schwerer Krankheit wieder erschienen war. Es erfolgte nun der Jahresbericht für 1909. Der Turnverein Marienhagen hat seinen Austritt aus dem Gau erklärt, da er den Verpflichtungen gegen denselben und der deutschen Turnerschaft nicht mehr nachkommen kann. Eine Erörterung der Gründe lehnt der Gauturnrat ausdrücklich ab. Die deutsche Turnzeitung muß von allen Turnvereinen gehalten werden, da das vom Gauturnrat herausgegebene Nachrichtenblatt dieselbe nicht ersetzen kann. Es soll versucht werden, die sogenannten besseren Stände mehr wie bisher zur tätigen, praktischen Mitarbeit zu gewinnen und zu begeistern. In den Vereinen sind Vorturnerstunden einzurichten, und die Leitfäden von „Möller", Altona, und der rühmlichst bekannte „Froberg" werden für die Vorbereitung der Turnwarte und Vorturner sehr empfohlen. Der Gau liefert jedem der ihm angeschlossenen Turnvereine für je 10 Steuer zahlende Mitglieder ein Exemplar des Nachrichtenblattes kostenlos. Außerdem wurden zum Bezugspreis von 50 Pfg. jährlich vor den Vereinen noch 252 Gaublätter bestellt, 57 mehr wie im Vorjahre. Das Jubelfest 1909 hat für den Gau einen Ueberschuß von 437 68 Mark ergeben. Die Turnvereine Osberghausen und Nebbelroth haben die Kassenführung geprüft und für richtig befunden, und wurde dem Gaukassenwart Wilhelm Rusch, Vollmerhausen mit Worten lebhaften Dankes für die aufgewandte Zeit und Mühe Entlastung erteilt. Der Gauturnwart Kirsch, Niederseßmar, ermahnt dringend in seiner begeisternden überzeugenden Weise zur erhöhten Pflege der Volks- und Jugendspiele. Die Turnwarte der Vereine sollen zu einem Spielkursus vereinigt werden. Als besonders für 1910 von den Vereinen zu übenden Spiele wurden Barlauf und deutscher Schlagball bezeichnet. An einem Sonntag im September soll dann die Meisterschaft des Gaues ausgekämpft werden. Dem Turnausschuß wird die Anordnung und alles Weitere in dieser Angelegenheit überlassen. Das diesjährige Gaufest soll in Kleinwiedenest stattfinden. Das sonst am Schlusse des Wettturnens übliche Ringen wird bei Gelegenheit des Herbstwettturnens in volkstümlichen Uebungen erfolgen. Am Gaufest wird Tauziehen der nicht am Wettkampfe beteiligten Turner stattfinden. Der Gauturntag beschließt, den Turnern beim Einzelwettturnen das Tragen von weißen Kniehosen, welche aber das Knie bedecken müssen und mit langen, schwarzen Strümpfen zu getragen. Beim Festzuge, bei den gemeinschaftlichen Frei- oder Stabübungen und bei dem Musterriegenturnen sind lange, weiße Beinkleider anzulegen. Musterriegen sollen künftig nur an Geräten gestellt werden. Die Uebungen mit Geräten sind den Sondervorführungen zuzuweisen. Versammlung beschloß nach Bericht des Turnausschusses eine Aenderung beim Musterriegenturnen eintreten zu lassen. Es wird von nun an Schwierigkeit und Ausführung bewertet. Sodann hat die Riege eine Gruppe der allgemeinen Frei- oder Stabübungen zu turnen, die bewertet und dem Ergebnis zugezählt wird. Das Ordnungsverhalten wird durch eine allgemeine Zensur ausgedrückt. Volkstümliche Wett-Turnübungen sind für 1910 a) für das Gauturnfest in Kleinwiedenest: Freiweitsprung, Stabhochsprung und Kugelstoßen; b) für das volkstümliche Wettturnen in Bickenbach: Schnellhangeln, Stabweitsprung, Schleuderballweitwerfen und Freihochsprung ohne Sprungbrett. Die Gausteuer bleibt für das Jahr 1910 in der bisherigen Höhe: 35 Pfg. und 2 Pfg. für Haftpflicht für jedes steuerzahlende Mitglied bestehen. Zöglinge von 14—17 Jahren, deren es augenblicklich im Gau 340 gibt, sind von der Steuer befreit. Der Gauvertreter soll dem deutschen Turntag beiwohnen. Die ausscheidenden Mitglieder des Gauturnrats: Fritz Schmidt, Wilhelm Branscheid und Karl Hof werden durch Zuruf wiedergewählt. Den Turnausschußmitgliedern Kirch, Branscheid, Dommer, Haas, Rembold wird der Turngenosse Crysander vom Turnverein Gummersbach zugesellt. Die Vereine Niederseßmar und Dieringhausen übernehmen die Kassenprüfung für 1910. Der Uebungsplatz bei Gausesten soll künftig durch starken Draht, der vom Gau gestellt wird, umfriedigt werden. Der Turngenosse, Doktor Sondermann, Dieringhausen, beantragt, daß auch den Vorsitzenden der Turnvereine das Betreten des Uebungsplatzes beim Wetturnen gestattet sei, um die Leistungen

## Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

— Kurzsichtigkeit und Sport. Vielfach ist darauf hingewiesen worden, daß die Kurzsichtigkeit bei der Schuljugend Englands verhältnismäßig wenig verbreitet ist und man fand die Ursache dieses Umstandes an der vielen freien Zeit, welche die englischen Schulen den Leibesübungen widmen. In England entfallen auf 200 Arbeitsstunden 45 Turnstunden, in Deutschland jedoch nur 6. In den letzten 30 Jahren hat eine bedeutende Veränderung in der Art wie unsere Schuljugend ihre Zeit zubringt, stattgefunden, sie widmet dem Sport und dem Spiel viel mehr Zeit wie früher. Aber die Kurzsichtigkeit unserer Jugend beruht nicht allein auf der Arbeit in der Schule, sondern auch in der Beschäftigung in der Freizeit. Besteht die letztere im Lesen von Unterhaltungsbüchern, so bedeutet sie ein bedenkliches Mehr in der Augenanstrengung neben dem eigentlichen Schulstudium. Dagegen bedeutet der Aufenthalt im Freien mit Richtung des Blickes auf entfernter liegende Gegenstände eine Ruhe für die Naharbeit der Augen. Die hohe Bedeutung des Sports für die Verhütung der Schulkurzsichtigkeit konnte der schwedische Augenarzt Widmark in einigen höheren Schulen seines Landes nachweisen. In der höheren Schule in Sjursholm sind die Kurzsichtigkeitsverhältnisse außerordentlich günstig, es finden sich nur 24 Prozent kurzsichtige Schüler und auch der Grad der Kurzsichtigkeit war außerordentlich niedrig. Dabei war das Schulhaus nicht etwa besonders hygienisch eingerichtet, es war vielmehr alt, die Anforderungen waren nicht geringer wie in anderen Schulen. Die Ursache der günstigen Verhältnisse lag vielmehr in den reichen Gelegenheiten zum Spielen und den Zerstreuungen der Schüler während ihrer Freizeit im Freien. Wenn diese Annahme richtig ist, so muß dieselbe Wahrnehmung auch in anderen Schulen zu machen sein. Tatsächlich fand sich in der höheren Schule in Wermland ebenfalls ein geringes Kurzsichtigkeitsprozent. In dieser Schule wird ein großes Gewicht auf körperliche Ausbildung gelegt. Bei passender Jahreszeit werden 4 Tage in der Woche obligatorische Uebungen im Freien, Rudern, Tennis, Fußball, allgemeiner Sport vorgenommen, an den übrigen Tagen finden freiwillige Schießübungen statt. Außerdem bildet der Sport das Hauptvergnügen der Schüler in den Freistunden.

— Das Skelett der Kretinen. Der Kretinismus kommt im Canton Aargau endemisch vor, die krankmachende Schädlichkeit ist demnach an gewisse Oertlichkeiten gebunden und zwar an das Wasser dieser Oertlichkeit; so sieht man, daß Kinder, welche aus kretinen Gegenden in gesunde gebracht werden, sich normal weiter entwickeln. Die Wirkung des krankmachenden Trinkwassers hängt ferner von der Jahreszeit ab sowie von der Behandlung, der es unterworfen wird, je nachdem man es kocht und filtriert. Die Schädlichkeit wird im ganzen Körper verbreitet, ergreift zunächst die Schilddrüse, die Knochen und die Haut, auch die geistigen Störungen sind auf die direkte Schädigung durch das Gift zurückzuführen. Was am meisten beim Kretin in die Augen fällt, ist die Erkrankung des Knochens; wie diese sich entwickelt und fortschreitet, zeigen sehr anschaulich die von Dr. Bircher aufgenommenen Röntgenbilder. Der Kretin ist in seinem Wachstum gestört, diese Störung ist aber eine unregelmäßige, die stärksten Veränderungen zeigt der Schädel, die Hemmung ist an den oberen Extremitäten stärker ausgesprochen als an den unteren. Daneben sind Störungen der Zahnentwicklung vorhanden. Durch Einpflanzung von normalem Schilddrüsengewebe in die Milz jugendlicher Personen kann man wohl das Wachstum derselben fördern, ihre geistige Minderwertigkeit jedoch nicht ändern. Kropf, Taubstummheit und Kretinismus sind Produkte ein und desselben Entartungsprozesses.

— Die Notwendigkeit von Schulschwimmbäder. In England ist die Pflege des Schwimmunterrichtes eine viel weitergehende als in Deutschland. Da der Weg zu den Anstalten oft sehr weit ist, bei schlechtem Wetter diese überhaupt nicht besucht werden können und aus dem Verkehr des übrigen Publikums in den Badeanstalten für Lehrer und Schüler sich manche Unzuträglichkeiten ergaben, so hat man in einigen Städten Schwimmbäder mit den Schulen verbunden; in Nottingham z. B. bestehen vier Schulbäder im Keller der Schulhäuser, sie werden von Schuldienern bedient und viermal wöchentlich wird das Wasser erneuert. Die Erwärmung des Wassers geschieht durch Dampf. Die Schulbäder werden nur zu Unterrichtszwecken benützt und zwar nach einem genauen Stundenplan. Die Erfolge des Schwimmunterrichtes werden alljährlich dem Publikum in einem Wettschwimmen vorgeführt. Möchten auch in Deutschland bald derartige Schulschwimmanstalten, die bis jetzt nur in einigen wenigen höheren Schulen vorhanden sind, errichtet werden! Wie in England, sollte auch in Deutschland der Schwimmunterricht recht bald obligatorisch gemacht werden.

— Die Tilgung der Krankheitsdisposition. Die Erfahrung lehrt, daß alles, was die Widerstandskraft unseres Körpers zu erhöhen imstande ist, indirekt den verschiedenen Krankheitsveranlagungen entgegen arbeitet. Unter den Maßnahmen, die hier in Betracht kommen, nennt Dr. Wieland in Basel in erster Linie zielbewußte Stählung und Abhärtung von Jugend an. Diese vermag sehr viel Gutes zu stiften und bleibende Erfolge zu erzielen. Die teilweise Abhänggigkeit der Disposition von erblichen Momenten weist mit Nachdruck auf die Ehe hin, als ein wichtiges Moment, die Krankheitsanlagen sowohl zu steigern wie sie zu korrigieren. Von Zwangsmaßregeln, wie Eheverbot, wird man sich praktisch keine Erfolge versprechen können, obwohl deren Anwendung in gewissen Fällen gewiß berechtigt wäre. Viel wäre aber schon gewonnen, wenn sich die Sitte einbürgern würde, vor dem Abschlusse einer Ehe auch den Rat eines Hausarztes einzuholen. Eine solche Maßnahme läge sowohl im Interesse der Eheschließenden wie des zu erwartenden Nachwuchses und manche schwere Lebenssorge, mancher Kummer könnte vielen Eltern durch Befolgung dieser Vorsichtsmaßregel erspart werden. Doch wird hier ein reifes Maß von Einsicht, Willenskraft und Charakterstärke bei den Beteiligten vorausgesetzt, daß einstweilen nur wenige Auserwählte den hierzu notwendigen moralischen Mut zu besitzen scheinen. Wie der ganze Körper, so sind aber auch einzelne Organe oft mit Vorliebe zu gewissen Erkrankungen disponiert. So kann man bei einzelnen Menschen oft eine frühzeitige Neigung zu Nervosität, zu wiederholten Lungenkatarrhen und ähnlichem konstatieren. Wo derartige Organschwächen vermutet werden, wird man mit verdoppelter Umsicht daher beachten müssen von Kindesbeinen an das betreffende vermehrt gefährdete Individium zu schützen, was einerseits durch Maßnahmen allgemeiner Natur, durch rationelle Ernährung und Stählung des Körpers, andererseits durch Fernhaltung schädigender Einflüsse von dem speziell bedrohten Organ zu erreichen sein wird. Große Sorgfalt erheischt der wachsende Körper der Kinder. Nicht nur gilt es, erblichen Krankheitsanlagen frühzeitig und energisch entgegenzutreten. Es wird vielmehr schon die Disposition zu vielen Krankheiten im zarten Kindesalter gepflanzt. Eine richtig geleitete Hygiene des Säuglings- und ersten Kindesalters ist daher auch für die folgende Lebenszeit von großem Einfluß.

000539

der einzelnen Vereine zum Besten seines Vereines vergleichen zu können. Der Gauturnrat warnt die Vereine, auch gleichzeitig von einem Nachbargau Mitglied zu werden, da es nach den Gesetzen der deutschen Turnerschaft unstatthaft ist. Mit einem kräftigen „Gut Heil" auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Aggertalgaues schloß der Gauvertreter gegen 4 Uhr den sehr anregend und befriedigend verlaufenen Gauturntag.

* Dortmund, 17. Febr. In der Person des Kellners Gustav Lütgert in Hamm wurde ein gefährlicher Hochstabler ermittelt und festgenommen. L. war der Genosse des hier vor einigen Tagen verhafteten Steenebrügge, mit dem zusammen er seit längerer Zeit die Gasthöfe des Industriegebiets gepflündert und namentlich Ueberzieher, Koffer, Billardbälle gestohlen hatte. Beide führten sich gewöhnlich als Referendar und dgl. ein. Lütgert machte nach seiner Festnahme einen Selbstmordversuch.

* Solingen, 16. Febr. Vom Verband der Gemeindebeamten der Rheinprovinz hat gestern der Bezirksverband Düsseldorf hier getagt. Die Versammlung wurde vom Oberbürgermeister Dicke begrüßt. Sie beschloß die Errichtung einer Unterstützungskasse und nahm nach einem Vortrage des Stadtsekretärs Veit-Radevormwald, über die Gründung einer Leitung von Verwaltungsschulen folgende Entschließung an: Die Versammlung nimmt mit Dank Kenntnis von dem Referat über die Erfolge der Verwaltungsschulen in Lennep und Mettmann und beschließt auf Antrag des Vorsitzenden, die Kosten der bestehenden und noch zu gründenden Verwaltungsschulen auf die Werbemittel des Zentralverbandes zu übernehmen. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch geäußert, daß am Sitz der Regierungen oder am Sitz des Oberpräsidiums Prüfungskommissionen für die Abhaltung von Abschlußprüfungen der Schüler solcher Gemeindebeamtenschulen begründet würden. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes teilte mit, daß ein entsprechender Antrag an die Staatsregierung eingereicht worden sei, und daß diese Erwägungen angestellt habe, die aber noch nicht zum Abschluß gediehen seien. Wie der Vorsitzende des Provinzialverbandes weiter mitteilte, sollen nach Abschluß der Erhebungen über die Gehaltsverhältnisse der Gemeindebeamten den Regierungspräsidenten die Gemeinden namhaft gemacht werden, die seit der Gehaltsaufbesserung der Staatsbeamten keine Aufbesserung der Gehälter der Gemeindebeamten haben eintreten lassen. Als nächster Versammlungsort wurde Geldern gewählt.

## Der Geschäftsgang im Seidengewerbe.

Das Seidengewerbe richtet sich auf ein flottes Geschäftsjahr ein, wie unter anderem auch aus der Bewegung der Rohstoffbezüge geschlossen werden kann. Denn die Zufuhr von Rohseide hat einen Aufschwung genommen, der in früheren Jahren kaum seinesgleichen hat und der es als ausgeschlossen erscheinen läßt, daß die umfangreichen im Jahre 1909 zugeführten Rohstoffmengen schon in die Verarbeitung übergegangen sein sollten. Derartig stark wie die Versorgung mit Rohstoff ist die Verarbeitung im Jahre 1909 nicht entfernt gestiegen. Die Versorgung mit Rohseide belief sich nämlich im Jahre 1909 auf 6 422 400 Kilogramm gegen nur 5 358 000 Kilogramm im Jahre 1908; sie übersteigt also die damalige um fast 20 Prozent. Selbst zugegeben, daß im Jahre 1908 die Versorgung mit Rohseide besonders niedrig gewesen war, da sie um 422 600 Kilogramm hinter der von 1907 zurückblieb, so ist trotzdem die Steigerung für 1909 noch äußerst hoch. Es liegt auch nicht fern, zu vermuten, daß der Rohstoffhandel resp. die Verbraucher die relativ niedrigen Rohstoffpreise im Jahre 1909 auszunutzen suchten und sich größere Rohstoffvorräte hinlegten. Denn, von italienischer Organsin und Trame abgesehen, gingen die Preise für alle Sorten Rohseide im Jahre 1909 sogar noch unter die vom Jahre 1908 herab. Jedenfalls dürfte man nicht fehlgehen, wenn man in den überaus starken Rohstoffbezügen vom Jahre 1909 eine Vorversorgung der Verarbeitung im laufenden Jahre sieht. Tatsächlich hat sich der Geschäftsgang im Seidengewerbe im laufenden Jahre bereits sehr lebhaft angelassen. Allerdings sei auch gleich erwähnt, daß trotz der befriedigenden Nachfrage in den meisten Fabrikationszweigen des Seidengewerbes die Verkaufspreise noch ziemlich zu wünschen übrig lassen, ein Umstand, über den schon seit Jahren in der Seidenindustrie lebhafte Klage geführt wird. Es ist aber andererseits zweifellos, daß gerade die Wohlfeilheit der Seidenstoffe in den letzten Jahren die Mode der seidenen Kleidungsstücke außerordentlich begünstigt hat. Denn nur wenige Stoffe konnten sich im Laufe der Jahre einer so stark zunehmenden Beliebtheit erfreuen wie Seidenstoffe. Nicht allein zu Kleidern und Blusen wird bedeutend mehr Seide verwandt als früher, sondern auch bei anderen Kleidungsstücken, als da sind Schirme, Schals, Krawatten 2c. hat sich die Verwendung von Seide immer mehr eingebürgert. Eines besonders befriedigenden Absatzes erfreuten sich seidene Schirmstoffe, da die Mode auch durch den schnellen Wechsel der Farben eine Absatzsteigerung sehr begünstigt. Bei Krawattenstoffen ist die Entwicklung des Geschäftes deshalb nicht ganz so befriedigend, weil gerade in dieser Branche die billigen Seiden noch auffallend bevorzugt werden, und bei den niedrigen Preisen die Umsätze natürlich stark zunehmen müssen, wenn der Verdienst auch steigen soll. Es kommt aber auch noch hinzu, daß die ohnehin niedrigen Preise in der Krawattenstoff-Fabrikation durch die ausländische, speziell die Schweizer Konkurrenz gedrückt werden. Mit einem empfindlichen Wettbewerb des Auslandes hat auch die Schirmstoff-Fabrikation zu kämpfen. Bei Blusen und Kleiderstoffen ist es zwar weniger die ausländische Konkurrenz, die das deutsche Geschäft erschwert, sondern die geschwächte Konsumkraft des Auslandes, durch die der deutsche Export eingeengt wird. Ueber unbefriedigende Preise bei verhältnismäßig lebhaftem Absatz wird auch in der Futterstoffbranche geklagt. Die ungünstige Gestaltung der Preise wird dadurch verursacht, daß die Seidenstoff-lager noch von der Periode des Niedergangs her stark angefüllt sind.

## Vermischtes.

— **Das kastsgefährliche Karnevalslied.** Im diesjährigen Rosenmontagszug in Köln war auch ein Wagen, der den Bierkrieg zur Darstellung bringen sollte. Es ist Sitte, daß von den Wagen während des Umzuges Zettel mit Gedichten in die Menge geworfen werden. Die müssen aber — so will es das Gesetz — vorher der Zensur unterworfen werden. Der Gesellschaft „Fidele Neustädter" war nun die Verbreitung eines Gedichtes „Der Bierkrieg" verboten worden, weil darin folgender auf die Finanzreform bezüglicher Passus vorkam:

Dem Junker, der den Branntwein brennt,
Gibt man die Liebesgab',
Dem, der sein Bier bescheiden trinkt,
Knöpft man die Groschen ab.
Der Teufel hol' den Steuermann
Und brat' ihn in der Hölle dann!

Der Polizeipräsident nahm an dem Teufel, der den „Steuermann" holen sollte, Anstand und als die Gesellschaft auf dem Neumarkt ankam, fand sie den „Bagagewagen" von einem Polizeiaufgebot besetzt, das den Wagen zum Zwecke der Konfiskation der staatsgefährlichen Strophe zum Polizeipräsidium eskortierte. Hier stellte es sich heraus, daß man unter dem „Steuermann" einen Minister verstanden hatte, und da es in Preußen dem Teufel verboten ist, einen von diesen verdienten Männern sich zu holen, so wäre die Konfiskation sehr berechtigt gewesen. Nachdem nun aber die Narren versichert hatten, daß sie unter dem Steuermann nur die Bewilliger der Steuer oder auch den Steuer-Exekutor verstanden wissen wollten, diese aber anscheinend auch in Preußen vor dem Teufel polizeilich nicht geschützt sind, so wurde das Lied in letzter Stunde noch freigegeben und dem Gottseibeiuns sein Lauf gelassen.


# W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg

Fernruf 177. **Gummersbach.** Fernruf 177.

Nur kurze Zeit dauert mein

# Inventur-Ausverkauf mit hohem Rabatt

auf die **offen** ausgezeichneten, **anerkannt billigen** und **reellen** Preise.

Es kommen zum Verkauf mit einem

## Rabatt von 50 Prozent:

**Alle Damengürtel** in Glacé- und Lackleder, Gummigürtel, Brocat- und Sammetgürtel, nur neueste **Pariser Façons.**
**Alle Fächer** aus Federn, Tüll, Seide und Flitter,
**Diverse Sorten Reisetaschen** und Koffer in mehreren Grössen.
**Ein Posten Photographie-Albums** in Leder und Plüsch.
**Diverse Sorten Vasen.**

Auf alle folgenden **Luxuswaren** gebe einen

## Rabatt von 20 Prozent:

**Büsten, Figuren, Vasen, Schalen, Jardinièren, Uhren, Barometer, elektrische Tischlampen, Aufsätze, Rauchservice, Schreibzeuge.**

Ferner auf: **Salon-Luxusmöbel, Salonbilder aller Art** in modernen Rahmen, **Familienrahmen, Photorahmen, Photo- und Poesie-Albums, Reisetaschen** und **Koffer** für Herren und Damen, **Arbeitstaschen, Promenadentaschen, Kettentaschen, Pompadours, Schreibmappen, Aktenmappen, Notenmappen, Portemonnaies etc. etc.**

**Bouquets, Laubzweige, Einzelblumen.**

Ich gewähre:

## 10 Prozent Rabatt

auf mein grosses Lager in: **Waschgarnituren, Küchengarnituren, Essservicen** in Steingut und Porzellan, **Kaffee-Servicen, Tee-Servicen, Milchsätzen, Tellern, Kumpen, Terrinen, Schüsseln, Saucièren, Stein-Bowlen, Bierkrügen, etc. etc.** und alle **Glas-** und **Krystallwaren.**

Ferner verkaufe mit

## Rabatt von 10 Prozent:

Alle **Bronze-, Kupfer-, Messing-, Nickel-, Zinn-** und **versilberte Waren,** als: **Körbe, Schalen, Jardinièren, Fruchtschalen, Bowlen, Weinkühler, Weinkannen, Bierkannen, Kabaretts, Teemaschinen etc. etc.**

Auf **Schmucksachen** in **Gold, Silber, Doublé** und **Fantasie** gebe ebenfalls

## 10–20 Prozent Rabatt.

Während des **Inventur-Ausverkaufs** bewillige auf **viele hier nicht einzeln aufgeführte Waren meines reichhaltigen Lagers auch auf Netto-Artikel 10 Prozent Rabatt.**

**Verkauf nur gegen Kasse.** **Wie allerseits bekannt, führe ich nur erstklassige Fabrikate.** **Umtausch nicht gestattet.**